Die Überwindung des Judentums

von

Rudolf John Gorsleben



Deutscher Volksverlag, München

Die Überwindung des Judentums

in uns und außer uns

von

Rudolf John Gorsleben



Deutscher Volksverlag Dr. E. Boepple
München 1920

Inhaltsverzeichnis



Vorwort

Die alte Welt ist unter der Rassenzersetzung, befördert durch den schon damals sich überall eindrängenden Juden, zugrunde gegangen. In bewunderter Reinheit und seelischer wie körperlicher Ungebrochenheit betraten die germanischen Völker nun den Schauplatz der Geschichte am Mittelmeer. Aber alle diese Stämme und Volksteile, die die Germanen, gewissermaßen als Keile zum weiteren und späteren Vordringen in das Völkergemisch um das Mittelmeer herum hineintrieben, erfüllten ihre Aufgabe nicht, sie gingen an dem Gift der Rassenmischung vor die Hunde, wurden morsch, verfaulten. Die Lehre daraus hat Deutschland als führende germanische Macht in der Zukunft nicht gezogen, sondern es verschleuderte seine beste Kraft in der Verfolgung von Weltherrschaftszielen, die er fälschlich im Süden suchte. Dort aber gab es nur politische Ziele im Geiste orientalischer Herrschaft. Die ungeahnten Möglichkeiten einer nordischen Herrschaft aus germanischem Blute und Geiste, die ganz von selbst Einfluß auf die übrige Welt gewonnen hätte, kamen nicht zur Entwicklung und mit der Gotik brach die reine nordische Ueberlieferung ab. Was in der Folge im Norden die Menschen geistig und kulturell bestimmte war Roms wüstes Gemisch jüdisch-christlichen Kirchentums und später eine nur historisch gesehene, unschöpferisch übernommene Klassik. Der jüdische Entwertungs- und Zerstörungswille fand keinen entscheidenden Widerstand mehr im Norden und es setzte ein mehrhundertjähriger Kampf ein gegen arische Welt-

anschauung, arisches Denken und Empfinden. In diesem Kampfe scheint heute jüdischer Ungeist gesiegt zu haben; aber in der Not hat die germanische Seele immer wieder zu sich selbst gefunden, und sie schickt sich heute schon an, alle Kraft aus Himmel, Erde und Rasse zu ziehen, um den ewigen Fälscher und Bedrücker für immer von sich abzutun. Es handelt sich in Wirklichkeit um kein neues noch unerhörtes Geschehen, und wenn ein Jude jemals die Wahrheit sprach, so war es Rabbi ben Akiba mit seinen Worten: „Es ist alles schon dagewesen!"

Unser Kampf gegen das Judentum und sein menschheitfeindliches Streben ist der tausendjährige Kampf der Menschheit um den Sieg aller Kräfte des Ewigen gegen die Kräfte des Vergänglichen.

Der Verfasser.

München, im Dezember 1920.

I.

Des Juden Erlösung von sich und der Menschheit

Die Welt nimmt die Frage nach dem Wesen, dem Sinn, der Herkunft und der Wirkung des Judentums unter der übrigen Menschheit zu leicht, sonst würden wohl manche leichtfertigen Schreiber, die ihre Lösung in einigen geschriebenen Zeilen oder in einigen billigen Anweisungen gefunden zu haben glauben, sich betroffen gestehen, wie wenig sie noch von alledem verstehen. Auch irren jene, welche glauben, die Judenfrage sei lediglich eine wirtschaftliche, im engeren Sinne sogar nur eine Angelegenheit des Kaufmannstandes. Gewiß ist die wirtschaftliche Seite wichtig genug und die Möglichkeit der völligen Unterwerfung des deutschen Handels unter die Botmäßigkeit des Judentums überaus gefahrdrohend, um die Stimme laut zu erheben. Es ist deshalb auch ein hohes Verdienst und zeugt von jener bei uns seltenen Zivilkourage, zu deutsch Mut der Meinung, diese Frage in der Oeffentlichkeit überhaupt zu berühren. Lagen doch bis vor kurzem die Dinge noch so, daß niemand es öffentlich wagen durfte oder wagte, den Juden einen Juden zu nennen, wie ein bekanntes Wort so treffend sagt Mosaisch, Israelitisch sind von den Juden selbst eingeführte neuere Namen, Begriffe ohne ernstere wissenschaftliche Begründung, nur zu dem Zwecke, die tiefen Wirkungen des ewigen Gegensatzes des Judentums zur Welt alles Nichtjüdischen, die in dem jüdischen Namen liegen, abzuschwächen. Andererseits ging der Nichtjude um das Weltgespenst Judentum herum wie die Katze um den heißen Brei, und jener meinte, weil dieses sein Dasein nicht eingestand, es sei gar nicht vorhanden, in dieser Meinung vom Judentum nachhaltig und erfolgreich unterstützt. Führte aber Einen

einmal die Not des Herzens und der Ueberzeugung dazu, den Namen Judas zu nennen, so versicherte er vorher eifrig und mit demütigem Respekt, er wisse sich im übrigen frei von dem so mit Recht verpönten Antisemitismus.

Zum Teufel auch, warum denn? Bekennt sich nicht der jämmerlichste Parteimann öffentlich und mit mehr oder weniger Stolz und Sachkenntnis als Gegner dieser oder jener Sache; der eine des Zentrums, der andere der Agrarier, der dritte der Liberalen, der vierte der Sozialisten, der fünfte der Spartakisten, der sechste der Kirche, der siebente des Freisinns? Selten ist aber einer, der sich öffentlich als Gegner des Judentums bekennt. Ich höre schon den Einwurf, das Judentum sei keine Partei, sondern eine Religionsgemeinschaft. Nun, kluge Juden haben die eines besseren belehrt, die es noch nicht gewußt haben sollten, daß das Judentum eine Partei und noch mehr als dies ist. Das Judentum ist sogar eine Partei ganz besonderer und mächtiger Art, eine Partei, deren Lehren in einer tausendjährigen Rassenerfahrung wurzeln, deren Bestand an sich eigentlich nie sich vermindert oder vermehrt, weil sie stets der Anzahl jüdischer Menschen auf der Erde gleich bleibt. Das Judentum ist eine Partei über allen und in allen Parteien, und darum fast unangreifbar und kaum zu fassen. In allen Parteien vom rechten Flügel der Konservativen bis zu den Spartakisten und Anarchisten stehen in vorderster Reihe und führend Juden. Das Ziel dieser Taktik, die dem einzelnen Juden gar nicht immer bewußt zu werden braucht, die vielmehr einer rassischen, instinktmäßigen Politik entspringt, ist, alles in Händen zu haben, allen Erscheinungen die Deutung, allen Bewegungen die Richtung zu geben, die den Belangen der Judenschaft zum Heil, zum mindesten nicht zum Schaden, dienen. Und es wäre nur eine Folgerichtigkeit jüdischer Fechtweise, wenn der Jude versuchen würde, sich im gegebenen Augenblick zum Führer des Antisemitismus selber aufzuwerfen, wenn alle andern Mittel der Verlästerung, der Unterdrückung, des Aufkaufs gefährlicher Zeitungen, Bücher und Personen versagen sollten.

So hat es der Jude verstanden, die Arbeiterbewegung

irrezuleiten, sie schließlich in einen Sozialismus jüdischen Geistes einzufangen, der sich als ein Käfig aller wahren Freiheit schnell erweisen würde, hätte das Judentum von heute schon die Kraft dazu, ihn gitterfest genug auszubauen, um die Arbeiter hineinzusperren, die, ahnten sie je etwas von den wahren Absichten der jüdischen Menschheitsbeglücker, diese mit dem Gewicht ihrer mißbrauchten Leiber zermalmen würden.

Bolschewismus heißt dieser erste ernsthafte Versuch, die geheime jüdische Weltherrschaft in eine offene zu wandeln. Der Versuch ist in seinen Anfängen stecken geblieben, in Rußland, und auch der voreilige Eifer jungjüdischer Stürmer in Bayern, in Ungarn und im Ruhrrevier hat ihrer Sache sicherlich mehr geschadet als genützt und sie können demnach selbst von eingeweihten Juden ehrlich ob ihres Tuns getadelt werden. Wäre aber der jüdische Weltsturz gelungen, so hätte an seinen Segnungen die Judenheit der ganzen Erde teilgenommen; und das Mittel, das der Jude auf seinem Wege zur Weltherrschaft als das einzig durch ihn brauchbare gefunden hat, das Leihkapital und mit ihm die Zinsknechtschaft der ganzen Welt, das wäre mit der Weltrevolution nicht aufgehoben, sondern würde auf unendliche Geschlechterfolgen in Judenhänden monopolisiert.

Es kann nicht Aufgabe dieser Ausführungen sein, alle diese Dinge in ihrem ganzen Umfang aufzurollen. Wen es drängt, hier sein Wissen zu ergänzen, — der muß sich an die Lehren der Geschichte, an die reiche, aber zum Teil verborgene und unterdrückte Literatur und die Erzeugnisse der noch seltenen Zeitungen und Zeitschriften halten, die den Kampf um die Judenfrage als eine Sache der öffentlichen Meinung aufgenommen haben. Im Taumel des Erfolges haben Juden schon die Tatsache der jüdischen Weltherrschaft gepriesen. Was wir deshalb billigerweise verlangen können, ist die Anerkenntnis dieses Zustandes als einer Tatsache durch den Menschen von gesundem Verstand und durch die tägliche Presse als eines Werkzeugs der öffentlichen Meinung und des wichtigsten Mittels zur Verwirklichung volkspolitischer Ziele. In Wirklichkeit aber wird diese

Tatsache und alle Versuche, sie dem Dunkel zu entreißen, totgeschwiegen, und doch steht die Wichtigkeit der jüdischen Frage über der Wichtigkeit der tausend und andern Fragen des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens. Sie ist zur Haupt- und Kernfrage, zur *Menschheitsfrage* überhaupt geworden.

Die Judenschaft, die Juden als Masse, als nationale Einheit sind ein Pfahl im Fleische der Menschheit. Man lasse sich nicht durch Einzelerfahrungen täuschen; die Eigenschaften einer Rasse verteilen sich auf den Einzelnen in solch kleinen Dosen, daß häufig unmittelbare Wirkungen von ihnen nicht auszugehen scheinen. Diese jüdische Nation, dieses Volk, das in seinen Lebensbedingungen von allen anderen abweicht, indem es die übrigen Völker auf Erden als Wirte zu seiner Ernährung und zur Erhaltung seines Daseins bedarf, — es hat nie einen jüdisch-nationalen Staat, auch nicht in Palästina, gegeben und die Bibel selbst und die Wissenschaft verneinen diesen Anspruch mit klarer Bestimmtheit — dieses jüdische Volk steht dadurch allem Leben der Völker, dem aufbauenden Leben der Menschheit, feindlich gegenüber. Ohne selbst in des Wortes wahrer Bedeutung zu arbeiten, das heißt, Werte durch Arbeit des Kopfes oder der Hand zu schaffen, von jeher unschöpferisch, dagegen überall zerstörend und zersetzend auf Gesellschaft, Rasse, Sitte und Gesetz wirkend, ist es dazu bestimmt, von den Lebenssäften der seßhaften Völker der Erde zu zehren. So vereinigt das Judentum alle Völker, die sich seiner erwehren müssen, wollen sie nicht untergehen, gegen sich selber als eines Gegenstandes gemeinsamen Hasses. Vervielfacht wirft das Judentum diesen Haß in ewiger Geschlechterfolge wieder zurück. Allen göttlichen Schöpfertums entratend, aller werteschaffenden Arbeit unfähig, weil es ja nirgend und niemals eigene Wurzeln in den Schoß der mütterlichen Erde zu senken vermochte und vermag, ist die Judenheit sich selbst zur Last, und wirkt, indem sie durch ihr Dasein gegen das Gesetz und den Sinn des Lebens überhaupt verstößt, gegen die Menschheit und sich selbst.

Der Jude muß vom Judentum erlöst werden. Das wäre die Lösung des Problems. Die Erlösung von sich

selbst wird er aber allein niemals vollbringen können. Die Menschheit muß ihm die Erlösung von sich selber bringen. Und sie wird den Juden vom Juden und den Juden von der Menschheit erlösen, wenn sie einst zur Erkenntnis ihrer Knechtschaft gekommen ist und mit dieser Erkenntnis den Dank eines vieltausendjährigen Leidens am Juden von sich abwirft. Nicht wir müssen dem Juden und seiner sittlichen Bedürfnislosigkeit nacheifern, wie Viele so leichtfertig und töricht meinen, sondern der Jude muß uns und unserem göttlichen Vollendungswillen nachstreben. Nicht der Jude gibt ein Beispiel durch seinen sogenannten Fleiß, der nur Umsatz, Versatz und Betriebsamkeit ist, sondern wir durch unsere Zurückhaltung. Dem Juden fehlen Hemmungen, die ihre Gründe in der Rasse, in seiner „Religion", in seinem „Gesetz" und jahrtausendalter Erziehung haben. Wir werden mit dem Juden nie in einen gleichen Wettbewerb treten können, weil er stets das Geschäft auf seine Weise durchführt, auch wo wir aus sittlichen und grundsätzlichen Bedenken zurücktreten. Der Jude, als geborener „Liberalist", ist für die bedingungslose Entfesselung aller Triebe des Einzelnen; der Arier und mit ihm alle anderen Rassen der Erde, für die Gebundenheit des Einzelnen zum Wohle des Ganzen. Hierin hanget das ganze Gesetz und die Mehrzahl der Propheten, sofern sie keine Rassejuden waren.

Die Erkenntnis der Menschheit, daß im Judentum, dessen Wesen heute weit über den Begriff seiner Rasse hinausgeht, der ewige Verneiner, der Zerstörer, und die Zwietracht Gestalt geworden ist, — denn seinem Geldhunger und seiner über die ganze Welt verbreiteten Presse aller Länder verdanken wir letzten Endes den Weltkrieg, der die Menschheit in Haß zerriß wie noch nie zuvor, — diese Erkenntnis wird die notwendigen Maßnahmen gebären, die den Juden in seine Schranken zurückweisen und ihn von seinem tausendjährigen Wahne heilen, daß die übrige Menschheit nur um seinetwillen da sei, nach den Verheißungen seiner Väter, die ihm die Könige der Völker zum Schemel seiner Füße machen sollen und jedem Juden 5637 oder wieviel Knechte versprochen haben. Wie könnte die Menschheit die Verbrüderung durch die Ver-

mittlung einer Rasse erreichen, deren Religion und Gesetz den Haß gegen alles Nichtjüdische predigt! Man lese die entscheidenden Bibel- und Talmudstellen. Der geläuterte Antisemitismus der nichtjüdischen Menschheit wird den Juden von seinem Judentum erlösen und nicht, wie der Hochmut des Judentums vorgibt, der Jude die Menschheit durch die Ueberwindung des Antisemitismus. Die Menschheit steht dem Judentum wie tausend zu einem gegenüber. Der Sieg des Antisemitismus bringt die Erlösung des Judentums von sich selbst und damit das Heil der Menschheit.

II.

Auf dem Weg zur Erkenntnis

Nun ist die Welle der allgemeinen Erregung schon so hoch gestiegen, daß selbst die Tagesblätter an der Judenfrage nicht mehr vorbeischweigen können. Nichts beweist so sehr die Trägheit der Presse in entscheidenden Fragen (in nebensächlichen wird ihre Hurtigkeit von nichts anderem übertroffen), nichts beweist so sehr die Tatsache, daß sie nicht Wille sondern bloß Werkzeug ist, als ihre Stellung zur Judenfrage. Ihre vermeintliche Führung der öffentlichen Meinung ist in Wirklichkeit ein ängstliches Umsichschauen und Umsichdrehen, und sie kann es doch nicht verhindern, bei jeder „Stellungnahme" einem Teil ihrer Abonnenten auf die Finger zu treten, der das betreffende Blatt dann fallen läßt und sich seine öffentliche Meinung für das nächste Quartal bei einer anderen Schriftleitung bestellt.

Dem erstaunlichen Anwachsen der arischen Bewegung hat nun langsam ein Teil der Tagespresse die sonst so benötigten Spalten öffnen müssen. Sie wird sich dieses Mutes bewußt sein. Das drückt sich ganz allgemein in der Vorsicht aus, den Pelz nicht naß zu machen, der gewaschen werden soll. Anfeindungen werden trotzdem nicht erspart bleiben diesen furchtsamen Helden, und es ist auch ein zweifelloser Verrat an der „öffentlichen Meinung", auf einmal Wasser zu lassen, wenn man bislang im großen Weltschweigen über die Judenfrage so brav dicht gehalten

hat wie alle anderen. Die Folgen werden nicht ausbleiben und die Drohungen mit Entzug von Anzeigen haben vielleicht da und dort schon eingesetzt. Doch deshalb nur keine Angst! Die Judenfrage wird vielleicht noch das beste Geschäft. Welche Zeitungsverlage die Nase hätten, daß es jetzt gilt, mit vollen Segeln vor dem Wind einherzujagen, der aus dem Wetterloch der Judenfrage und aus vielen anderen Ecken und Winkeln fegt? Jedenfalls ist das Eis wieder an manchen neuen Stellen gebrochen, und wenn es noch besonderer Beweise für die Sehenden dieser Zeit dafür bedürfte, daß die Aufrollung der welterlösenden Judenfrage nicht mehr aufzuhalten ist, so müßten es solche Zeichen und Wunder sein. Die tausendjährige Lügenbeule am Leibe der Menschheit, die die Welt verpestet, wird bald von selber platzen, wenn sich kein Messer findet, sie aufzuschneiden.

In Millionen Herzen Deutscher und Männer anderer Völker keimt heute noch die zarte Pflanze der Erkenntnis über das wahre Wesen des Judentums und damit die Erlösung der Welt vom Juden und in weiterer Folge die Erlösung des Juden von sich selbst auf. Noch stumm ist diese Erkenntnis, es fehlen ihr noch die tausend Zungen der Presse, die dem Gestammel der Massen Ton und Stimme geben. Der Krieg hat Siegern und Besiegten die Augen geöffnet über die letzten und tiefsten Zusammenhänge, die schließlich zu dem unsäglichen Brudermord geführt haben. Allein das jüdische Leihkapital der ganzen Welt, die goldene Internationale, triumphiert über Sieger und Besiegte, und ihm sind Sieg oder Niederlage gleich, solange ihm beide Teile verschuldet sind und den ewigen Zins, diese fürchterlichste Geißel der Menschheit, zahlen müssen. Diese neue Erkenntnis aber wird Massen in Bewegung setzen, zu denen die sogenannten Arbeiterbataillone sich wie ein Trupp Wandervögel zu wandernden Völkern verhalten. Denn dann sammeln sich nicht bloß arme, noch unselbständig denkende Proletarier, von jüdischen Lehren und Führern irregeleitet, in ein Parteinetz eingefangen, wo sie keinen ernstlichen Schaden mehr anstiften und bei kluger Verhetzung sich nur selbst zerstören können, sondern hier steht eines Tages die Menschheit auf,

von ihrem Instinkt geweckt, und die Herzen ganzer Völker schlagen in mächtigem Gleichtakt der großen Umwälzung entgegen, die uns für immer von dem Elend befreien soll, daß Menschen als Quäler und Gequälte sich unerkannt gegenüberstehen. Nehmt den Juden vom Leibe der Menschheit hinweg und gebt ihm ein eigenes Sein, eine eigene Heimat, denn er hat nie eine gehabt (auch nicht in Palästina, was nur solche Juden und Theologen behaupten können, die bewußt die Unwahrheit sagen oder nie gelernt haben, das auch zu verstehen, was sie lesen!), und er wird aufhören, die Verneinung des wahren Menschengeistes zu sein, im törichten Wahne, glauben vernichten zu müssen, was nicht seinesgleichen an Armut der Liebe ist.

Wie soll das geschehen? Nicht mit Mord und Totschlag, denn wir wissens und sagens, was der Jude nicht weiß und nicht sagt (der jüdische Bolschewismus und Kommunismus bestätigt es), daß wir den Leib wohl töten können aber nicht den Geist. Kann der Geist aber nicht getötet werden, so wird er wieder lebendig in neuen Leibern und des Grauens wäre kein Absehen. Und bliebe nur ein abseitiges Judenweib in Polen und ein armseliger Schnorrer in Neuyork übrig, der Geist des Talmud und die Teufelsgesetze des Wüstengottes El Schaddai und Javes, des ausgesprochenen Herrn der Räuber und Wucherer (man lese im Alten Testament ohne Schul- und Kirchenbrille nach), die dem Juden die Herrschaft der Welt versprechen, wenn er hinfällt und sie anbetet, dieser Geist des menschenhassenden Judentums würde von neuem in neuen Leibern zeugen, gebären und sich vermehren.

Die Rettung vor dem Judentum und des Judentums vor sich selber kann nur kommen durch die Erhebung der nichtjüdischen Menschheit gegen den Juden. Wenn wir ihm keine Lücke zur Flucht, keine Gelegenheit zur List und keinen Raum mehr für seine Fangarme lassen, wenn die wissenden Augen der ganzen Menschheit ihn gestellt und wir ihn zwischen uns und die undurchdringliche Wand unseres Willens gedrängt haben, erst wenn der Judenheit kein Ausweg mehr bleibt, wo sie dem Gesetz ihrer Rasse fröhnen könnte, dann erst wird der Jude den Juden in sich fahren lassen, dann erst wird er seiner eigenen Haut

entschlüpfen und nichts anderes werden und sein wollen, als ein hundertstel Teil am Leibe der Menschheit, unsichtbar als ein Ganzes und zum erstenmal ein Einzelnes, ein friedliches Teil Menschentum, eine Zelle aufbauend wie andere, kein Eiterklumpen mehr, kein Fieberherd, der friedliche Wirtschaft durch Ueberhitzung zu zerstörendem Wettbewerb in Kriege treibt, kein zersetzender Giftstoff mehr im Blutkreislauf anderer Rassen. Einfacher gesagt: die Judenfrage ist in dem Augenblicke gelöst, in dem die Menschheit zur Erkenntnis der Wesensfeindschaft des Judentums gekommen ist, wie der Baum in der Mistel seinen Feind sehen muß, die ohne eigene Wurzeln den Lebenssaft aus seinem Marke saugt und den Baum zum Verderben bringen muß, wenn ihm eine rettende Hand nicht hilft. Die Judenfrage ist gelöst, wenn die wache Menschheit dem Juden den Finger auf die Brust setzt und ihm sagt: Ich habe dich erkannt, versuche mir nicht mehr zu schaden, denn ich weiß es zu hindern! Der von seinen Saugstellen am Leibe der Menschheit abgehobene Jude müßte, um nicht ins Wesenlose zu verfallen, sich selbst auf- und anschließen, wie Glieder sich zur Kette reihen. Und er würde auch aufgehen in einer fruchtbaren Gesamtheit, wenn ihm keine Hoffnung mehr zu einem Sonderdasein gelassen würde.

Der Zionismus ist eine glückselige Täuschung des nach Erlösung ringenden Juden und der diese Erlösung ersehnenden übrigen Menschen. Man lasse sich jedoch durch eine Hoffnung und ein Versprechen nicht bestechen. Voraussetzung der Rettung des Juden von sich selbst ist die innere Umkehr und die Anerkenntnis einer strebenden Gemeinsamkeit, denn wo der Jude als Jude auf sich selbst angewiesen bleibt, wie in Polen, Teilen Galiziens, Palästinas und in Neuyork, da bilden sie in ihrer Unfähigkeit und Unbildung zu lebendig gegliederter gemeinsamer Arbeit lediglich einen übelriechenden Haufen menschlichen Auswurfs.

Bis zum endlichen Erfolg wird noch viel Wasser den Rhein, den Ganges, den Nil und Missisippi hinunterlaufen und einige Generationen Juden werden es noch leicht haben, entgegenstehende Voraussagen Lügen zu stra-

fen. Aber die Erkenntnis ist auf dem Marsche, die Menschen raten und taten und werden segnende Mittel noch finden.

Aller Anfang ist schwer und es muß einer über die Dinge des Menschen und des Juden schon besser unterrichtet sein als die Mehrzahl der Zeitgenossen, um zu verstehen, wohin uns der Weg führt, wo das Schicksal mit uns hinaus will. Wer über die Stellung des Juden in der Geschichte der Menschheit nicht genügend unterrichtet ist, (und das sind die Meisten), muß diesen Mangel bald auszugleichen suchen, sonst kommt er rettungslos ins Hintertreffen und wird seine Zeit ebensowenig verstehen, wie er die Vergangenheit verstanden hat und wird keinen Einfluß auf die Gestaltung unserer Zukunft haben. Er suche nach allem, was ihm seine Leibliteratur und seine Leibpresse nicht bietet, er trete aus dem Ring des Weltschweigens um die Belange des Judentums heraus und horche, wo verständige Menschen den sonst verbotenen Namen Judas aussprechen. Er lasse sich von solchen Bücher und Presse nennen, die ihm von Dingen künden, die er bisher nicht wußte. Aber die meisten haben das bisher unterlassen, deshalb reden und raten sie unter der Führung einer Horde von Zeitungsschreibern am liebsten und besten über Dinge, bei denen die Menge der Unterscheidungen und Verknüpfungen noch keine Sorge bereitet und Jeder schlankweg Zeile unter Zeile zu setzen vermag. Wäre dem nicht so, woher nähme mancher sonst ganz kluge Mann den Mut, soviel unbewußt Verlogenes und bewußt Unzulängliches sich oder einem ahnungslosen Leserkreis vorzusetzen. Die Behandlungsweise der jüdischen Fragen in der Oeffentlichkeit und in der Presse ist deshalb auch selten von Sachkenntnis, Mut und einem aufrechten Willen begleitet.

Nach einigen einleitenden Begründungen und Entschuldigungen, aus welchem Grunde man sich mit der Judenfrage befassen dürfe, stellt man gewöhnlich einige Klagen fest, die gegen die Juden erhoben würden. Dann werden die Sachen halb zugegeben, halb in Abrede gestellt; es sei wohl manches zu tadeln, aber, immerhin, wir hätten selber mit Schuld daran, im Uebrigen brächte der unaufhaltsame „Fortschritt" und die immer allgemeinere Auf-

klärung die Lösung der Frage, die auch nicht ganz von Vorurteilen frei sei — also das übliche laue Gewäsche lauer Seelen. Diesen nun jede einzelne Unrichtigkeit in ihren Ausführungen vorzurechnen, würde zu weit führen. Solche Menschen sehen, wie andere vor lauter Bäumen den Wald, vor lauter Juden das Judentum nicht, übrigens die vortrefflichste Art einer Verschleierung, die der Jude mit Erfolg übt. Sie sehen vorderhand bloß das, was der Jude seinen Mitbürgern bisher zu sehen erlaubte. So sahen sie auch jenen Juden, der an einer sogenannten Front seine Pflicht erfüllte. Sie empfinden selbst, der Ton verrät sie, das Außergewöhnliche, milde gesagt, dieser Behauptung. Denn es gibt bestimmte Tatsachen, die man heute einem gesunden und erwachsenen Menschen in Deutschland nicht mehr vor der Nase wegleugnen kann, und zu solchen Tatsachen gehört diese, daß die Juden an der Front selten, in den Schreibstuben und in der Verpflegung häufig, in den Etappen zumeist und in der Heimat zuviel waren nach den Worten des Talmud, der da im Pesachim 112b schreibt: „Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe nicht zuerst sondern zuletzt, damit du zuerst heimkehren kannst.“ Ich pfeife auf Statistik, denn mit ihr hat sich immer noch das Gegenteil einer Sache am besten beweisen lassen, aber nehmen wir gesprächsweise das ganz grobe Verhältnis von hundert Teilen Bevölkerung zu einem Teil Juden in Deutschland zum Vergleich, so hätte ich unter hundert Frontsoldaten, das heißt hundert Leuten mit dem Gewehr in der Hand, die auch wirklich damit zu schießen hatten, je einen Juden treffen müssen. Mir ist aber oft unter tausend keiner begegnet. Seltene Ausnahmen können an den Tatsachen nichts ändern und Tatsachen, die zwölf Millionen Deutsche mit eigenen Augen erlebt haben, lassen sich mit der besten Statistik nicht mehr wegbeweisen.

Der harmlose Nichtjude kennt und nennt auch auf Befragen die jüdische Legende von der Unterdrückung und der notgedrungenen Beschränkung auf den Handel. Gewiß ward der Jude auf den Handel beschränkt, aber nur durch sein eigenstes Wesen, das in Allem nur Ware sieht und selbst die geistigsten Güter des Menschen, Kunst, Literatur

und Wissenschaft wertlos macht, sobald seine Hände sie berühren, dadurch, daß er ihnen einen Preis setzt, sie zur Ware macht. Der Jude hat zu allen Zeiten und bei den verschiedensten Völkern schon Gelegenheit gehabt, bei uns von Karl dem Großen an bis zu den ersten Judenverfolgungen im späten Mittelalter, die durch Schuldnot und Wucherdruck entstanden waren, Bürger wie der Deutsche zu werden, aber er blieb Jude nach Gesinnung und Rasse, weil er es nicht anders will, vielleicht nicht anders kann. Die Allgemeinheit kennt eben nur die letzte Judenemanzipation von 1820, nachdem die bewährte jüdische Geschichtsklitterung das Vorhandensein früherer leugnet. Sie kennt infolgedessen nicht die unzähligen Versuche in der Geschichte der Völker seit drei Jahrtausenden, (so weit reicht unsere Kenntnis), den Juden zum Mitmenschen zu erziehen, die immer wieder am Juden selbst kläglich gescheitert sind. So sind das Ghetto, der Pogrom und die Austreibung die im Endzweck untauglichen Abwehrmittel hilfloser und schlechtberatener Völker geworden. Das Judenproblem ist eine reine Menschheitssache und deshalb mit Gesetzen allein, mit Haß und Unverstand gar nicht zu lösen.

Ein sittlicher Wille muß in den Menschen, in der ganzen Menschheit entstehen, der entschlossen ist die menschliche Schmach des Judentums, dieses schmarotzerischen Gebildes an seinem Leib und an seiner Seele hinweg zu nehmen. Erringt die Menschheit die sittliche Kraft zu dieser Tat, dann ist kein Platz mehr für die jüdische Idee in der Welt, weder in uns als Geist des Niedern noch außer uns in der Erscheinung des Juden als der Gestalt gewordenen Verneinung.

III.

Die heulende Meute

Darüber sind sich alle vernünftigen und ehrlichen Menschen einig, daß eine „Judenfrage" vorliegt, und daß diese Menschheits-Frage nur in einem menschenwürdigen Sinn gelöst werden kann. Aber es gibt in Deutschland und überall sonst auf der ganzen Erde nicht nur vernünftige und ehrliche Menschen, sondern auch viel mehr törichte und bösartige Menschen, ja sie sind weitaus in der Mehrzahl und das Häufchen der Klugen ist sehr klein. Die Törichten und Bösartigen aber treibt irgend ein dunkles Schicksal, wie Hödur den Balder zu erschlagen, das Leiden der Welt bewußt oder unbewußt zu wollen und zu erhöhen, in dem sie sich gegen die wahre Erkenntnis sträuben, oft sogar wider besseres Wissen in ihrer schädlichen Meinung und Wirkung verharren, und es sind das nicht notgedrungen nur die in ihr Gesetz und in ihre Rasse geborenen Juden.

Die ganze Unzulänglichkeit der Vorbereitungen und des Standes in der Sache der Judenfrage wird jedem klar, der einen Blick in die Wirrnis dieser Zeit wirft, zusehen muß, wie jeder gegen jeden anderen anbellt, daß es sich ausnimmt, wie das wahnsinnige Wüten toller Hunde. Sieht er noch genauer zu, so wird er Einen bemerken, der anders sich gibt als alle anderen; man erwartet gewissermaßen Hilfe von ihm, weil er augenscheinlich keinen Anteil oder vielmehr Anteil an jedem zeigt. Sehe ich ihm aber nach langer Täuschung in die schwarzen flackernden Augen und auf die kralligen gelben Finger, dann entdecke ich plötzlich, daß er sich der höllischen Irrsal freut und Worte, Geld und Brocken unter die Menschen wirft, um die sie sich nun zu Tode brüllen, beißen und balgen. So treibt er die wilde Herde vor sich her und nach welcher Seite er sie haben will, nach welcher Richtung sich der

wälzende und verbissene Haufen wenden soll, dorthin wirft er nun unablässig seine Worte, Münzen und Brocken. In ihrer blinden Eifersucht und in dem sinnlosen Kampf Aller gegen Alle merkt keiner, welches Satans-Spiel mit ihm und seinen Genossen getrieben wird. Viele haben sich wohl schon aus dem Knäuel gelöst und verfolgen mit traurigen hilflosen Gebärden ihre armen noch in Wahnsinn und Irrtum befangenen Brüder. Mißtrauisch blickt sich der Verführer nach ihnen um, und in diesem Augenblick erkenne ich in ihm den Juden. Er befürchtet, die Zahl derer möchte wachsen, die den Kreis der Rasenden verlassen und um so unablässiger wirft er seinen Köder unter den wüsten Haufen. Umsonst wehren die wenigen vernünftig Gewordenen dem schändlichen Betrug; noch wirken die Worte, Münzen und Brocken mit Macht. Ja, zur Freude des hämisch und beifällig lächelnden Juden erhebt sich ein bebrilltes, zerschlagenes blondes Haupt für einen Augenblick aus der Menge und stellt in herausforderndem belehrenden Tone die Frage: „Darf man wirklich die ganze Schuld an diesem allgemeinen Chaos einer Konfession, meinetwegen einer Rasse als solcher zuschieben?"

Ich bin über so viel Kurzsichtigkeit erstaunt und verblüfft und finde im Augenblick keine Antwort. Statt dessen spüre ich noch die törichte Floskel „als solcher" mir um die Ohren fliegen. Da unterbricht mich das Gewieher des Juden und mit ihm höre ich wie aus weiter Ferne ganze jüdische Lebensalter lachen, es lacht auch ob dieses Satzes heute noch jeder Judenjüngling, der aus dem galizischen Dunkel seiner Herkunft tretend, sich zum ersten mal seines Wesens im Gegensatz zur Welt der Nichtjuden bewußt geworden ist. Das kläffende, sich wild zerreißende Rudel Menschheit hat sich inzwischen heulend, scheltend und beißend entfernt, aufgehetzt und angefeuert von seinem Hirten und gerade jetzt sehe ich, trotz der Entfernung, wie das Gesicht des Juden sich verändert und die Züge D'israelis, des mächtigen Ministerpräsidenten Englands annimmt. Das gibt meinen Gedanken plötzlich einen Ruck und da der Bebrillte mit dem strohgelben Kopf vor mir stehen geblieben ist, gebe ich ihm gewissermaßen als eine Antwort auf seine Frage, indem ich zu dem sich immer

mehr entfernenden Hirten hindeute, die Worte zurück: D'israeli war übrigens einer der ersten Juden, der, die Erfahrungen seiner Rasse in moderne Worte zusammenfassend, den Satz aussprach, daß Geschichte lediglich im Spiegel der Wirkungen und Kämpfe von Rassen begriffen werden könne. Wer sonst auch kein Wort von dem jüdischen Staatsmanne gelesen hat, kennt wenigstens diesen Ausspruch. Die Kenntnis dieses Wortes hätte Ihnen vielleicht, Herr Doktor (nach Ihrem Aussehen zu urteilen, haben Sie doch Anrecht auf diesen Grad der Wissenschaften) das „meinetwegen" erspart, denn Sie glauben eher dreimal dem Juden, so wie ich Sie flüchtig zu kennen vermeine, als einmal Ihren eigenen Augen und stehen mit solchem Unglück nicht vereinzelt da.

Was sagen Sie? Sie wundern sich, daß D'israeli das englische Imperium geschaffen hat.

Ich auch. D'israeli würde sich nicht weniger wundern. D'israeli hat auch nicht das englische Imperium „geschaffen", das bestand schon lange ohne ihn, aber D'israeli und ich würden uns wohl auf die Formel einigen und sagen, daß er das englische in ein jüdisch geleitetes Imperium englischer Nation umgebogen hat. Mit ihm hat das Alljudentum in der Weltpolitik Wurzel geschlagen, mit dem Ziel auf solchem scheinbaren Umwege die Weltherrschaft zu gewinnen. Wer die Zeit verstanden hat, weiß auch, daß wir an den Früchten dieser Politik, die mit dem Weltkriege heranreiften, zu Grunde gegangen sind, Kaiser und Volk, ahnungslos aber nicht schuldlos, unter den sehenden Augen weniger Nichtjuden, herbeigewünscht und begrüßt von der bewußten Judenheit der ganzen Welt, also auch der Deutschlands.

Der Herr Doktor schweigt einen Augenblick und meint dann, während man ihm anmerkt, daß er kaum auf das Gehörte geachtet hat: „Wäre, wie Sie und andere Judengegner behaupten, die Rasse eine und dieselbe, die verschiedenartige Entwicklung wäre schlechthin unverständlich".

Ich erwidere schnell, weil ich sehe, wie er schon wieder den Mund öffnet: Der Gedanke ist etwas unklar ausgedrückt, aber ich verstehe auch Andeutungen. Sie wollen damit sagen, daß es unverständlich wäre, daß ein und die-

selben Juden das britische Weltreich stützten und das deutsche Kaiserreich zerstörten, daß, um meinerseits ein Beispiel hinzuzufügen, Radek-Sobelsohn und Rothschild, Khun und Rathenau, so Verschiedenes sie vertreten, jeweils Juden sind. Sie leugnen also mehr oder weniger die Rasse. Aber nicht der Antisemitismus, ein gedankenloses Wort übrigens, vom Juden schon seiner negativen Wirkung wegen eingeführt, nicht der Antisemitismus allein behauptet, daß das Wesen des Judentums in seiner Rasse liegt, sondern, als ob es noch notwendig wäre, hunderte von Geständnissen und Bekenntnissen vorlauter Juden. Aber es handelt sich schon längst nicht mehr um diese Selbstverständlichkeiten. Es handelt sich nicht um scheinbar unerklärliche Widersprüche, sondern um ein gemeinsam-jüdisches, unverrückbares Ziel, eben so oft von Nichtjuden erkannt als von Juden bekannt, und das Wort Moltkes, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen, ist uralte Taktik der Juden, von den führenden Schichten und geheimen Leitern bewußt angewandt, bei der Masse der jüdischen Nation unbewußt, triebmäßig befolgt. Wer in das scheinbare Chaos des jüdischen Lebens auf der Erdoberfläche hineinzuhorchen vermag, der hört, hören seine Ohren fein genug, Rathenau, Eisner, Lenin, Rotschild, Einstein, Becher, Schwab, Sonnino, Szamueli, D'Annunzio, Schiff, Levien, Harden, Haas, Luxemburg, Landauer, Marx und hundert andere dieselbe Tonart reden.

Auf welche Weise aber vermöchten wohl, werden Sie sich fragen, die wildtreibenden Kräfte des einzelnen Juden zu gemeinsamem jüdischen Nutzen gesammelt werden, und an welchen Merkmalen vermöchten wir die allgemeine Richtung der in unzähligen einzelnen Rinnsalen kreuz und quer laufenden Gewässer jüdischen Lebens erkennen? Die Sache ist einfach und durchaus kein Geheimnis. Gesetzt den Fall, Herr Doktor, in Deutschland täten sich etwa eine Million Leute, das ist die Zahl der in Deutschland lebenden Juden etwa, zusammen und arbeiteten nach einer geheimen Parole, durch die Vererbungen von Geist und Blut unterstützt, auf ein gemeinsames Ziel hin, als eine Art geheimer Gesellschaft mit sehr beschränkter Haftung des Einzelnen. Müßte es dieser Million nicht ein

Leichtes sein, bei solcher Masse, bei solchem Zusammenhang, selbst ohne eine jahrtausendalte geistige und rassige Züchtung auf das Ziel, in kürzester Frist alles in die Hände zu bekommen, was sie sich vornehmen? Nehmen wir noch an, diese Gesellschaft entbände ihre Mitglieder zum besseren und unbehinderten Gebrauch ihrer Sinne und Fähigkeiten von gewissen moralischen und sittlichen Pflichten und Vorstellungen, so wäre in drei Generationen eine solche Gesellschaft in ihrer Wirkung auf das Leben der Nation kaum mehr von Juden zu unterscheiden. Aus Teilen eines lebendigen und gesunden Volkes hätte sich durch geistige und moralische Entartung, die stets auch die körperliche nach sich zieht, eine menschliche Abart gebildet, die im Verlaufe der Jahrhunderte, ihre züchterische Geschlossenheit vorausgesetzt, zur Rasse sich entwickeln würde. Und in der Tat läßt sich das Judentum, das zu seinem eigenen nationalen Dasein den Leib anderer Nationen bedarf, nur als ein zur Rasse gewordenes Niedergangsgebilde am Leibe der Menschheit erklären. Der Jude steht mit seinem Wesen vollkommen außerhalb der übrigen Menschenwelt, und der Jude aller Zeiten hat auch sein Volk solchermaßen ausgezeichnet und gekennzeichnet. Es liegt der Gedanke zu nahe, und es ist in der Natur des Menschen zu sehr begründet als daß der Jude nicht auch alle Zeit versucht hätte, diese Ausnahmestellung in eine Bevorzugung umzudeuten, zuerst zu seiner eigenen Rechtfertigung, dann anderen gegenüber. Der eherne Spiegel der Geschichte aber, dessen klarer Widerschein niemals dauernd getrübt werden kann, erweist es mit jedem Tag deutlicher, daß das jüdische Volk kein auserwähltes, sondern ein ausgeworfenes ist. Seine Rettung liegt allein in der Umkehr, in seiner Umkehr liegt aber auch die Rettung der Menschheit, will sie nicht unter jüdischer Herrschaft und unter jüdischer Verderbnis einem moralischen Niedergang ausgeliefert werden, denn was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Wo es aber wirklich der Fall ist, daß ein Jude sich selber überwunden hat, dann ist er eben kein Jude mehr. Diese zweifellosen Ausnahmen, die immer wieder zum

Ausgangs- und Stützpunkt im Kampfe um dieses Problem gerade von gutmeinender nichtjüdischer Seite ausersehen werden, haben jene Verwirrung in den Köpfen vermehrt, die der Jude auf seinem Kriegszuge gegen die Menschheit als einen Wald vor sich herträgt, um seine wandernden Heere zu verdecken.

Ich glaubte schon, meinen Doktor nun so weit zu haben, daß er selbst der Spur nachginge, auf die ich ihn gesetzt hatte, und fuhr ruhig und vertrauensvoll fort:

Zu Ihrer privaten Vorbereitung und Unterweisung aber würde ich Ihnen zwei Bücher empfehlen: Roderich-Stoltheim „Die Juden im Handel“ und Theodor Fritsch „Der falsche Gott“, beide im Hammer-Verlag, Leipzig, erschienen. Nach der Kenntnisnahme ihres Inhalts halte ich es für ausgeschlossen, daß ein Mann lebhaften Geistes und gerechten Herzens in diesen Dingen eine laue Haltung bewahren könnte. In Sachen der Judenfrage kann es nur heißen: wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Die beiden Bücher müssen auf die Menschen durch ihre Tatsachen wie Scheidewasser wirken.

Er blieb wieder eine Weile still und ich dachte schon gewonnenes Spiel zu haben, als seine Augen hinter den dicken Gläsern gewissermaßen heimtückisch und schadenfroh aufleuchteten, als hätte er einen Gedanken gefaßt, der seinen Todfeind vernichten könnte und sagte, seines Erfolges sicher, mit bleckenden Zähnen:

„Kluge, weitblickende Menschen sind noch niemals Antisemiten gewesen. Im Gegenteil!“ setzte er hinzu.

Auch ich sagte: „Im Gegenteil!“ Aber es war mehr eine Verlegenheitsrede, weil ich durch diese erneute Behauptung völlig den Boden verlor, obwohl ich mir im Augenblick klar war, daß dies eine freche Verdrehung und Lüge war, denn soweit meine Kenntnis und Erfahrung ging, befand ich mich mit meiner Judengegnerschaft in einer erlauchten Gesellschaft der besten und größten aller Männer durch mehrere Jahrtausende. Es ist von jeher das Vorrecht großer Männer gewesen, daß sie durch den Schein der Dinge hindurch das wahre Wesen erkannt haben und wir brauchten uns

nur an ihre Urteile zu halten, die der Verlauf der Geschichte immer wieder bestätigte, um in der Judenfrage den einzigen wahren und unverrückbaren Standpunkt zu gewinnen.

Bevor ich aber aus meiner Ueberraschung und Betäubung recht erwachte, sah ich mich schon allein und konnte gerade noch die Gestalt des strohgelben Doktors verfolgen, wie er in der heulenden Meute des guten Hirten johlend wieder untertauchte. Ich war ziemlich betrübt über diesen Mißerfolg und nahm mir vor, eine Zusammenstellung von Urteilen und Aussprachen über die Juden von großen und bedeutenden Menschen aus allen Zeiten und Völkern zu machen, um bei nächster Gelegenheit gerüsteter als heute dazustehen.

IV.
In guter Gesellschaft

Jeder Versuch in der Judenfrage zu einer mehr oder weniger vorgeblichen Objektivität, in der sich, wie es ja jetzt modern ist, alle blutlosen Schreiberseelen gefallen, schließt von vorneherein eine aufrechte Behandlung der ganzen Angelegenheit aus. Eure Rede sei ja, ja, nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Uebel. Es muß heute ein Mensch — und so war es zu allen guten Zeiten — mit seiner ganzen Ueberzeugung zu einer Sache stehen, und darf nicht glauben, daß er mit sogenannter Objektivität auch nur einen Schritt in einer Sache vorwärts käme oder in der Erkenntnis darum tiefer sähe. Objektivität ist immer nur Marke, um den Zuschauern gegenüber unparteiisch zu erscheinen. Wahre Sachlichkeit kommt aber nur aus der Persönlichkeit, aus der Ueberzeugung, für eine gerechte Sache zu kämpfen; und mit dem Mute der Kraft dieser Ueberzeugung bin ich ehrlich in den Kampf getreten. Ich habe es immer vermieden, mir oder anderen über meine Ziele und Absichten blauen Dunst vorzumachen. Wäre man bei Zeiten recht vorgegangen, hätte die Untersuchung der Frage von mancher Seite vielleicht eine Förderung erfahren. So müßte ich aber, bliebe die Zeit für solche Ueberflüssigkeiten, versuchen, die Wirrnisse zu enthudeln, die gemeine und plumpe Hände in dem Gesamtbestand

dieser Fragenwolle angerichtet haben. Aber es kann nicht unser Ziel sein und unser Beruf, irgend einen Juden oder Judengenossen vom Judentum hinwegzuüberreden.

Es erscheint mir schon ganz unmöglich, wenn „ein Jude über die Judenfrage" etwas sagen will, weil ein Jude Wesentliches über die Judenfrage in Richtung ihrer Lösung folgerichtigerweise nicht zu sagen vermag, ist er doch mit der Fragestellung schon selber in Frage gestellt. Mir scheint es überhaupt ein düsterer Scherz, daß der Nichtjude mit dem Juden erst darüber zu rechten habe, ob der Jude das Recht habe auf Kosten des Nichtjuden zu zehren und zu leben. Der Jude hat soviel Recht auf das Blut der Menschheit, wie die Mistel auf das Mark des Baumes, wie der Tuberkel auf die Lunge, wie der Krebs auf die Leber, wie die Laus auf den Hund, wie der Kuckuck auf das fremde Nest. Hat es einen Sinn für den Kranken mit dem Fieber, das ihn schüttelt, zu streiten, mit welchem Rechte es sein Leben bedrohe? Ist der Kranke noch stark genug, so wird er die Krankheit austreiben, aber er wird sich nicht auf eine langwierige Beweisführung mit ihr einlassen. So wird die Menschheit den Juden von sich abschütteln, so schmerzhaft die Kur auch sei, nach dem Worte Christi: So dich ein Glied ärgert, so reiße es aus.

Wenn solche Stellungnahme Dem oder Jenem anmaßlich erscheinen sollte, so ist darauf zu erwidern, daß das Wesen des Judentums in der Welt eben kein Beispiel hat, und daß Ausnahmegebilde nur mit Ausnahmemaßregeln bekämpft werden können. Deutscher und Franzose, Franzose und Engländer, Engländer und Russe können Feinde sein, sich schlagen und vertragen; der englische, der französische, der russische, der deutsche Jude aber wird, wie er sich auch stelle und verstelle, der Feind aller Viere sein. Ueber diese Dinge, die mehr in das Gebiet der Tatsachenpolitik fallen, können wir hier füglich schweigen, denn schon reden die Steine davon. Der Jude als Nation unter anderen Völkern sitzt im Fleische der Menschheit wie der Speer im Leib, wie das Geschoß im Gelenk, wie die Faust auf dem Auge.

Das ist der Kern der ganzen Frage, daß der Jude eine Ausnahme ist, daß er außerhalb der menschlichen

Ordnung steht, die verlangt, daß nach dem ewigen Lebensgesetz, wie der einzelne Mensch auf sich, so jede Volkheit auf sich selber stehe und eigne Verantwortung trage.

Diese Erkenntnis ist aber schon Jahrtausende alt; die größten Männer aller Zeiten haben sie schon ausgesprochen, und es zeigt nur die Verderblichkeit des Judentums, seine Verschlagenheit und zugleich auch die Unbelehrsamkeit der schlechtberatenen und -geführten Völker, wenn heute noch nach soviel übler Erfahrung immer noch der Jude die Geißel des Weltwuchers, der Zuchtlosigkeit, der Lebenslüge und der Haß-Kriege über der Menschheit schwingt. Nicht daß die Nichtjuden die Vollendung auf Erden wären, oder ohne die Juden sich und anderen kein Wässerchen trüben würden; aber fühlt nicht der Einzelne nach langer Bedrückung sich leicht wie ein Vogel, bereit und fähig mit allem guten Willen und frohen Vorsätzen ein neues Leben zu beginnen? So würde auch die Menschheit, erlöst vom Judentum, innen und außen leichter und schneller den Weg zu ihrem Heile und zu innerem und äußerem Frieden finden.

„Kluge, weitblickende Menschen sind noch niemals Antisemiten gewesen!" hatte jener Strohkopf irgend einem schamlosen Judenmaule nachgeredet, das wohl weiß, daß je grotesker die Behauptung, desto tiefer die Bestürzung beim Gegner ist, und mancher Harmlose, der seine eigene Anständigkeit und Ehrlichkeit als selbstverständlich auch auf den andern überträgt, hat sich Gedanken und Urteil durch kühne Verlogenheit verwirren lassen.

Das Verwirrendste aber ist jener in seiner Folge furchtbare Irrtum, als ob das Judentum irgendwie Vorläufer des Christentums gewesen wäre. Durch die unerhörte Geschichtsfälschung, mit der die jüdischen Aufzeichnungen und Sammlungen fremder Litteraturen zu einem „Alten Testament" wurden, auf dem das „Neue Testament" gewissermaßen aufbaute, hat das Judentum von Anfang an gleich einer Wucherpflanze seine Ranken und Schlingen um Kirche und Christentum geschlagen und droht sie mit seiner Umklammerung zu ersticken. Hieraus sind alle Mißverständnisse entstanden und haben dem christlichen Gedanken erheblichen Schaden gebracht, denn nur mühsam

ist es, und immer nur Einzelnen, gelungen, das Christliche vom Jüdischen der Ueberlieferung zu trennen. Man kann kurz und bestimmt sagen, daß alles, was im Alten Testament uns fremd erscheint, unsittlich, verbrecherisch, würdelos und menschenfeindlich ist, wohl jüdisches Geisteseigentum und jüdische Geschichte ist, alles andere aber, in seinen Einzelheiten auch nachzuweisen, eine unberechtigte, zur Irreführung vorgenommene Angliederung fremder, meist arischer Bestandteile, sittlicher, religiöser, kultureller und geschichtlicher Literatur bleibt. So hat man lange auch die Juden mit der von ihnen langsam unterjochten, „zinsbar" gemachten Bevölkerung Palästinas verwechselt.

Aber schon unter den Propheten des alten Testaments ragen jene hervor, die das wucherische Volk der Juden in Grund und Boden verfluchen. Es ist sonst nicht Sache der Großen, ihr eigenes Volk an den Weltenpranger zu stellen. Die Bibel- und Völkerforschung hat nun auch gelehrt, daß die Mehrzahl dieser Propheten nicht Söhne des in jenen Wanderstrichen herrschenden Judenvolks waren, sondern die Führer der unterdrückten einheimischen Bevölkerung Palästinas und Syriens, die ihre furchtbaren Anklagen gegen die wucherische Aussaugung der Juden erhoben. So ist auch nur die Erscheinung Christi in ihrem Gegensatz zu allem jüdischen Leben und Denken zu begreifen. Wäre es anders, so hätte sich nicht der Jude seit 2000 Jahren gegen den Geist des Christentums mit dem alten Haß und der alten Rachsucht gewendet. Es handelt sich hier nicht um einen Gegensatz des Glaubens oder der Erkenntnis in religiösen Dingen, sondern um die unüberwindlichen Hindernisse rassiger Erbschaft und unaufhaltsam gepflegter rassiger Erziehung. Der Jude steht in bewußtem Gegensatz zur Kultur der weißen Menschheit, die eine christliche Kultur ist. Wie will er es entschuldigen, daß er den einzig notwendigen Schritt, in die Gemeinschaft der ihn umgebenden Menschheit einzutreten, nach zwei Jahrtausenden noch immmer verzögert? .Es handelt sich, ich wiederhole es, um keinen religiösen Gegensatz, weil der Begriff christlicher Kultur längst die engere religiöse Begrenzung überschritten hat.

Aber wenden wir uns von Begründungen immerhin theoretischer Natur zu geschichtlichen Zeugnissen.

Tazitus, dem wir ein Urteil über Völker und Menschen zutrauen dürfen, spricht über die Juden, als sähe er ihr Treiben heute mit an, und in der Tat hat sich ihre Methode niemals geändert, seit Abraham in Kanaan einwanderte und seine Wirte betrog und Josef in Aegypten als Statthalter durch eine Zwangswirtschaft das Volk enteignete und in die Sklaverei trieb, als hieße er Rathenau und wäre Wirtschaftsdiktator in Deutschland — Tazitus schreibt in seinen „Historien" V, 3—8:

„Die meisten Autoren stimmen darin überein, daß bei einer in Aegypten ausgebrochenen ekelhaften Krankheit der König Boschoris durch das Orakel Hammons die Weisung erhalten habe, sein Reich zu säubern und die Aussätzigen als ein den Göttern und Menschen verhaßtes Geschlecht nach anderen Ländern zu schaffen. So habe man sie ausgesondert und in der Wüste sich selbst überlassen. . . . Einer der Vertriebenen, Moyses, habe ihnen geraten, von Göttern und Menschen keine Hilfe zu erwarten, sondern seiner Führung zu vertrauen".

„Um das Volk für immer an sich zu ketten, gab Moyses ihm neue Gesetze im Gegensatz zu denen aller Sterblichen: verächtlich ist ihnen alles, was uns heilig ist; hingegen ist ihnen erlaubt, was uns Abscheu erweckt . . . Ihr Brauchtum, (ritus), gleichviel wie entstanden, rechtfertigen sie durch sein Alter; ihre sonstigen Einrichtungen, verkehrt, abscheulich, haben durch ihren Widersinn Kraft gewonnen; denn Verworfene, die sich vom Glauben ihrer Völker losgesagt, tragen Tribut und Steuern dorthin, wo die Juden mächtig geworden". —

Der römische Geschichtsschreiber sagt schon alles Wesentliche über den Juden aus, Erkenntnisse, um die wir heute erst wieder uns bemühen, und sein Zeitgenosse Seneca (4 v. Chr. bis 65 n. Chr.) bestätigt für die alte Welt schon den Zustand, dem wir heute wieder verfallen sind, weil wir aus der Geschichte nichts gelernt haben und nichts lernen wollten:

„Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie in allen Ländern sich verbreitet haben; den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetze aufgedrückt".

Auch das Verlangen nach der Unschädlichmachung der Ruhestörer und die Forderung danach erhebt sich schon früh, ein Zeichen, daß der Jude nicht erst seine würgerischen Eigenschaften „erwarb", sondern sie von Anfang an hatte, von Anfang an pflegte. Es heißt den Juden auch schlecht entschuldigen, wenn man kühn behauptet, er sei erst durch Unterdrückung der Auswurf geworden, der er heute ist. Im Gegenteil, Leiden stählt den sittlichen Menschen und vermag selbst den unsittlichen seelisch aufzurichten, niemals wird aber der Mensch durch Leiden zum Feinde alles Guten und Rechten, eher zu ihrem Verfechter; was hätte sonst Christi Beispiel für einen Sinn? —

Diodorus (um 30 v. Chr. bis 20 n. Chr.) berichtet in seiner Universal-Geschichte, daß schon die Freunde des Königs Antiochos (175—163 v. Chr.) diesem geraten haben, das Volk der Juden auszurotten, „denn sie allein von allen Völkern wollten sich mit keinem anderen Volke vermischen und sähen sie als Feinde an". Nach der Austreibung aus Aegypten hätten sie sich in der Gegend von Jerusalem angesiedelt und „zu dem einen Volke der Juden vereinigt, den Haß gegen die Menschen unter sich vererbt".

Der Koran enthält die zwei nachfolgenden Sprüche Mohameds, (geb. 571, gest. 632), die zeigen, daß er sein abfälliges Urteil nicht aus religiösen Ursachen herleitet, sondern von den unausrottbaren verbrecherischen Neigungen der Juden.

„Den Juden haben wir ihrer Ungerechtigkeit wegen manches Gute verboten, was ihnen früher erlaubt war, weil sie weit abwichen von der Religion Gottes und Wucher nahmen, was ihnen doch verboten, und das Vermögen anderer Menschen ungerechterweise aufgezehrt haben".
IV. Sure.

(Die Juden) „Betrüger sind es bis auf wenige!"
V. Sure.

Die Juden als sogenannte „Semiten" haben auch niemals die Achtung oder gar Freundschaft ihrer angeblichen Rassebrüder, der Araber, genossen. Manâwi al Maulid sagt (im Jahre 821 n. Chr.) derb aber deutlich, was er von dem „Volke Gottes" hält:

„Ehrlichkeit und Rechtssinn bei einem Juden erwarten heißt soviel als die Jungfräulichkeit bei einer alten Dirne suchen".

Der Jude ist zu allen Zeiten und bei allen Völkern, von den Aegyptern, Kananitern, Persern, Babyloniern und Medern angefangen bis auf heute bei uns und anderen niemals anders aufgetreten als der schleichende Betrüger und Eroberer der Macht durch Verführung, Umsturz und Entsittlichung. Wir müssen mit der Vorstellung des geschlossenen Judenstaates in Palästina brechen; den hat es nie gegeben. Vermögen sich die jüdischen Bolschewisten in Rußland über hundert Jahre hin zu halten, so wird Rußland eben das zweite Palästina, das zweite Beispiel in der Geschichte der Juden, wo dies Volk außer über seinen eigentlichen Staat im Staate auch noch eine weltliche Herrschaft über ein ehemals nichtjüdisches Volk ausübt, das aber bald nach außen einen jüdisch-nationalen Charakter annehmen müßte, weil der herrschende Jude versuchen würde, alles Eigen-nationale des betrogenen Volkes zu unterdrücken.

Der Jude kam schon mit den römischen Legionen an den Rhein, denn er war damals schon so gut und gerne Heereslieferant wie heute, und war der gewandte Händler und Unterhändler, also nach seiner Auffassung solcher Aufgaben Verräter, Spion und Betrüger nach beiden Seiten wie heute. Im Köln des ausgehenden Altertums und den deutschen Städten des frühesten Mittelalters saßen schon Juden unangefochten, im Gegenteil, mit allerhand Handelsvorrechten versehen. Erst spätere Geschlechter haben nach Erduldung jahrhundertelanger Ausplünderung und wucherischer Bedrängnis den Juden verfolgt, ins Ghetto gesperrt oder ihn ausgewiesen. Wie aber die Juden von Anbeginn als Geißel der ehrlichen arischen Bevölkerung Galliens und Germaniens empfunden wurden, zeigen uns die Worte des Königs Guntram aus dem Hause der Merowinger um 565 n. Chr., die uns Bischof Gregor von Tours (540—594) in seiner Chronik aufbewahrt hat:

„Wehe über dies Volk der Juden, denn es ist schlecht und treulos und immerdar arglistigen Herzens".

Und trotzdem rief Karl der Große, oder wie er immer häufiger und vielleicht mit mehr Recht genannt wird, der Sachsenschlächter, die Juden herbei und bewies ihnen große Gunst. Mit Karl dem Großen aber beginnt auch der Bruch und Kampf zwischen dem arisch-germanischen Geist innerer Freiheit und dem kirchlich-jüdischen Gewissenszwang der bereits verfälschten göttlichen Lehre Christi. —

Wie die Last und Bedrückung durch die Juden, nicht zuletzt unter der Zustimmung der habgierigen und verschuldeten Landesherren schließlich immer unerträglicher geworden sein muß, lehren die Urkunden und Aussagen bedeutender Zeitgenossen und beweisen auch, wie die geduldigen Völker erst in tiefster Not sich gegen den Juden wendeten, nicht gegen den Juden als den Henker Christi, ihn nicht aus religiösen Gründen verfolgten, sondern gegen ihn als den Henker ihres Wohlstandes und ihres bescheidenen Auskommens aufstanden.

Hören wir Peter de Clugny (um 1146): „Was ich sage, ist allen bekannt. Denn nicht durch ehrlichen Ackerbau, nicht durch rechtmäßigen Kriegsdienst, nicht durch irgend ein nützliches Gewerbe machen sie ihre Scheunen voll Getreide, ihre Keller voll Wein, ihre Beutel voll Geld, ihre Kisten voll Gold und Silber, als vielmehr durch das, was sie trügerischer Weise den Leuten entziehen durch das, was sie insgeheim von den Dieben erkaufen, indem sie so die kostbarsten Dinge für den geringsten Preis sich zu verschaffen wissen".

Dreihundert Jahre später hat sich an diesen Dingen und den Juden nicht das geringste geändert.

Der Abt Tritheim von Würzburg klagt noch um 1475:

„Es ist erklärlich, daß sich gleichmäßig bei Niedrigen und Hohen ein Widerwille gegen die wucherischen Juden eingewurzelt hat, und ich billige alle gesetzlichen Maßregeln zur Sicherung des Volkes gegen Ausbeutung durch den Judenwucher. Oder soll ein fremdes Volk über uns herrschen? Und zwar herrschen nicht durch größere Kraft, höheren Mut und höhere Tugend, sondern lediglich durch elendes, von allen Seiten und mit allen Mitteln zusammengescharrtes Geld, dessen Erwerb und Besitz diesem

Volke das höchste Gut zu sein scheint? Soll dieses Volk mit dem Schweiße des Bauern und des Handwerksmannes ungestraft sich mästen dürfen?"

Sein Zeitgenosse Peter Schwarz sagt kurz:

„Die Juden betrügen die Leute und verderben die Völker und brandschatzen die Länder mit Wucherei".

Luther hat viel über die Juden geschrieben. Hier ein paar Worte:

„All ihres Herzens ängstlich Seufzen und Sehnen geht dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen wie sie zur Zeit Esthers in Persia mit den Heiden umgingen. O, wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmt auf ihre blutrünstige, rachgierige, mörderische Begier und Hoffnung! Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als sie sich dünken, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen die Heiden wenden und würgen".

„Schreiben doch ihre Talmud und Rabbiner, das Töten sei nicht Sünde, wenn man keinen Bruder in Israel tötet; und wer einem Heiden den Eid nicht hält, der tue keine Sünde. Vielmehr seien Stehlen und Rauben, wie sie durch den Wucher an dem Gojim (Nichtjuden) tun, ein Gottesdienst. Denn sie meinen, daß sie die Herren der Welt, wir aber ihre Knechte, ja ihr Vieh sind".

Einer der edelsten und größten Geister aus dem Beginn der erwachenden neuen Zeit, Giordano Bruno, schreibt nach der Lektüre des Talmud, dem Sammelwerk der jüdischen Glaubens- und Sittenlehre:

„Es ist wahr, daß ich nie eine derartige Rechtsanschauung gefunden habe, außer bei Wilden, und ich glaube, daß sie zuerst bei den Juden aufgekommen ist. Denn diese bilden ein so pestartiges, aussätziges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden".

Bruno irrt darin insofern, als er die „Wilden" unnötig verdächtigt, denn es gibt keine Religion, kein Gesetz sonst unter den Menschen, die nicht irgendwie einen Hinweis zu einer höheren sittlichen Ordnung zeigten; das Judengesetz und die Juden-Religion allein stellten Forderungen

an ihre Bekenner, die gegen die übrige Menschheit, aus niederen Beweggründen, feindlich gerichtet sind und von dieser als unsittlich, ja unmenschlich, weil sie die menschliche Gemeinschaft leugnen, empfunden werden.

Mit genialem Seherblick trifft Giordano Bruno das Entscheidende mit den Worten:

„Das Schlimmste aber ist, daß sie als der Auswurf Aegyptens die mißverstandene Religion der Aegypter in verfälschter Form auf die Nachwelt vererbt haben".

Er wußte schon — und hat es auch an anderer Stelle klar ausgesprochen, daß das alte Testament, jedenfalls alles Brauchbare aus dem „mosaischen Gesetze" nicht jüdisches Eigentum, sondern angemaßtes, gestohlenes und oft in sein Gegenteil verkehrtes Geistesgut ist.

Aus allen diesen Zeugnissen wird ersichtlich, daß es eine Lüge ist, wenn dem Haß gegen die Juden, ihrer Verfolgung und Verachtung religiöse Gründe untergelegt werden; alle Aeußerungen richten sich gegen den räuberischen, erpresserischen und betrügerischen Handel und Wandel der Juden, und nur als ein Ausfluß dieser Tatsache wird ihnen gelegentlich Gottlosigkeit vorgeworfen. Daß in Zeiten leidenschaftlicher Gegenwehr auch religiöser Haß gegen das Volk der Mörder Christi laut wurde, ist begreiflich und sogar durchaus berechtigt. Im übrigen hat die römisch-jüdische Kirchenüberlieferung niemals dem Juden ernstlich am Zeuge geflickt, waren doch Juden selbst schon Päpste und sind Juden als Kirchenfürsten und Geldleute immer einflußreich beim Vatikan gewesen.

Selbst zur Zeit der heftigsten Religionskämpfe in der Reformation wird der Jude keineswegs als Ungläubiger hereingezogen, aber beide Parteien sehen in ihm einen verdammenswürdigen Volksaussauger; Luther und seine Gegner sind sich in diesem Punkte völlig einig.

Dr. Johannes Eck (1486—1543) hat es erkannt: „Der Wucher macht, daß sie reichlich leben, essen und trinken, schönen und guten Hausrat haben".

Heute kann man entsprechend sagen, daß sie in allen nahrhaften Badeorten sitzen, gut 90 vom Hundert aller Gäste ausmachen und sich an allen knapp gewordenen Speisen, die für teures Geld aber zu haben sind, mästen.

„Sind denn die Juden besser als die Christen", frägt **Geiler von Kaysersberg** († 1510), der Straßburger Gelehrte, „daß sie nicht arbeiten wollen mit ihrer Hände Werk? Mit Geld wuchern heißt nicht arbeiten, sondern andere schinden in Müßiggang".

Selbst **Voltaire**, dieser doch „aufgeklärteste" Kopf seiner Zeit, von welchem Vorzug der „Aufgeklärtheit" die Juden doch immer so viel Rühmens machen, selbst Voltaire läßt kein gutes Haar am Juden und verdammt seine Unmenschlichkeit in Grund und Boden. Von dem Vielen und Bittern, was er über den Juden sagt, nur diese kleine Probe:

„Die kleine jüdische Nation wagt, einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen, ist immer abergläubisch, immer lüstern nach den Gütern anderer, kriechend im Unglück, frech im Glück".

Der Deutsche **Johann Gottfried v. Herder**, Voltaire in manchem ähnlich, aber tiefer an Einsicht und Weitsicht, schreibt in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit":

„Das Judentum ist Jahrtausende her, ja fast seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen; ein Geschlecht schlauer Unterhändler beinahe auf der ganzen Erde, das trotz aller Unterdrückung nirgend sich nach eigener Ehre und Wohnung, nirgend nach einem Vaterlande sehnet".

Mit **Napoleon** überschreiten wir die Schwelle des 19. Jahrhunderts. Immer heftiger und auch begründeter werden die Klagen und Vorwürfe gegen die Juden. Die Aufklärung, „das Humanitätsideal" und selbst die bald zu Anfang des Jahrhunderts in Deutschland erfolgte Gleichstellung der Juden vor dem Gesetz vermögen den tiefen Gegensatz nicht zu überbrücken, der zwischen arischem und jüdischem Geiste klafft. Die Großen der Zeit beschäftigen sich mehr und mehr mit der Frage und kommen zu vernichtenden Urteilen, indessen eine durch Zeitung und Verbildung urteilslos gewordene Bürgerschicht mit sentimentalen und erlogenen Beweismitteln spielt, um sich unter dem Beifall und der Mithilfe der Juden über die Tatsachen hinwegzutäuschen. Da erfreut Napoleons klares von staatsmän-

nischem Verständnis getragenes Urteil, das er im französischen Staatsrate äußerte:

„Die jüdische Nation geht seit Mosis Zeiten ihrer ganzen Anlage nach auf Wucher und Erpressung aus."

Am selben Orte ließ er sich noch vernehmen:

„Man muß die Juden als Nation, nicht als Sekte betrachten. Das ist eine Nation in der Nation; ich möchte ihnen, wenigstens für eine bestimmte Zeit, das Recht, Hypotheken auszuleihen, entziehen; denn es ist für das französische Volk zu demütigend, sich der niedrigsten Nation zu Danke verpflichtet fühlen zu müssen. Ganze Dörfer sind durch die Juden ihren Eigentümern entrissen worden; sie haben die Leibeigenschaft wieder eingeführt; sie sind wahre Rabenschwärme".

Und ein andermal:

„Die Juden befinden sich nicht in derselben Stellung wie die Protestanten und die Katholiken. Man muß über sie staatsrechtlich, nicht nach dem bürgerlichen Rechte richten, da sie keine Bürger sind. Ich will nicht, daß man theoretischen und egoistischen Prinzipien das Wohl der Provinzen opfert."

Von anderer Seite wendet man sich nun auch den religiösen Fragen um das Judentum zu und der wahrheitsuchende kritische Geist vieler Gelehrter leuchtet hinter jüdische Dunkelmacherei.

Der Philosoph Ludwig Feuerbach verhöhnt in seinem Buche „Das Wesen des Christentums" die jüdische Eitelkeit des Auserwähltseinwollens:

„Das Wasser teilt sich entzwei oder ballt sich zusammen, wie eine feste Masse, der Staub verwandelt sich in Läuse, der Stab in eine Schlange, der Fluß in Blut, der Felsen in eine Quelle, an demselben Orte ist es zugleich Licht und Finsternis, die Sonne steht bald stille in ihrem Laufe bald geht sie zurück. Und alle diese Widernatürlichkeiten geschehen zum Nutzen Israels, lediglich auf Befehl Jehovahs, der sich um nichts als Israel kümmert, nichts ist als die personifizierte Selbstsucht des israelitischen Volkes, mit Ausschluß aller anderen Völker, die absolute Intoleranz — das Geheimnis des Monotheismus".

Wie ein Seher spricht der Dichter Friedrich Hebbel und heute schon ist sein Wort wahr geworden:

„Die Emanzipation der Juden unter den Bedingungen, die die Juden vorschreiben, würde im weiteren geschichtlichen Verlauf zu einer Krisis führen, welche — die Emanzipation der Christen notwendig machte".

Thomas Carlyle sieht entgegen oberflächlichen Beobachtern in den Juden keine wirklichen Träger der Wirtschaft und ihres Aufblühens im verflossenen Jahrhundert, im Gegenteil, er sagt, daß sie „nur in Geld, Gold, Juwelen und alten Kleidern, wirklichen oder geistigen, handeln; zum wahren Reichtum haben sie nichts beigetragen".

In der Schopenhauergesellschaft suchen Juden gerade heute wieder die Führung an sich zu reißen, um ungehindert, wie in den Fällen Goethes, Shakespeares und Kants das Vermächtnis großer Männer in ihrem Sinne fälschen zu können durch ungenaue oder verstümmelte Ausgaben ihrer Werke. Und das alles trotzdem Schopenhauer sie schon von weitem zurückweist:

„Während alle anderen Religionen die metaphisische Bedeutung des Lebens dem Volke in Bild und Gleichnis beizubringen suchen, ist die Juden-Religion ganz immanent und liefert nichts als ein bloßes Kriegsgeschrei der Bekämpfung anderer Völker". Parerga I.

„Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden: —daraus geht hervor, wie absurd es ist, ihnen einen Anteil an der Regierung oder Verwaltung eines Staates einräumen zu wollen". Parerga II.

Ich habe die Aussprüche Ciceros, Friedrichs des Großen, Maria Theresias, Kaiser Josefs II., Knigges, Arndts Scherers, Pestalozzis, Moltkes, Viktor Hugos, Dingelstedts, Friedrich Wilhelm IV. und Vieler, Vieler übergangen. Ich will auch verzichten Grillparzer, Tieck, Franz von Liszt, Bismarck und Dostojewski anzuführen, aber ich glaube, den milden Kant und den strengen Fichte in dieser Sache noch zu Worte kommen lassen zu müssen. Kant sagt:

„Die unter uns lebenden Juden sind durch ihren Wuchergeist in den nicht unbegründeten Ruf des Betrugs gekommen. Es scheint uns zwar befremdlich, sich ein Volk von Betrügern zu denken, aber ebenso befremdlich ist es doch auch, eine Nation von lauter Kaufleuten zu denken, die keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen ihren Verlust durch die Vorteile der Ueberlistung des Volkes, unter dem sie Schutz finden, ersetzen wollen".

Fichte sieht bereits tief in die unterirdischen Zusammenhänge des Judentums hinein:

„Fast durch alle Länder von Europa verbreitet sich ein mächtiger, feindlich gesinnter Staat, der mit allen übrigen im Kriege steht, und der in manchem fürchterlich schwer auf die Bürger drückt: es ist das Judentum, das dadurch, daß dieser Staat auf den Haß des ganzen menschlichen Geschlechtes aufgebaut ist, so fürchterlich wurde".

Es wäre ein merkwürdiger Fall, wo man auf den Kronzeugen Goethe verzichten wollte oder könnte! Goethe hat sich vor allem gegen die Gesetze der Judenemanzipation gesträubt, weil er, hellsichtig in die Zukunft sehend, die Gefahr erkannte, die mit der Gleichberechtigung des Juden die Staaten und Völker bedroht:

„O du armer Christe! wie schlimm wird es dir ergehen, wenn er (der Jude) deine schnurrenden Flüglein nach und nach umsponnen haben wird!"

Er geriet, wie der Kanzler von Müller berichtet, in einen leidenschaftlichen Zorn über das neue Judengesetz, das die Heirat zwischen Ariern und Juden gestattete.

Nach Goethe haben die Juden „einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben".

Ein anderer Vers über die Juden trifft ins Schwarze:
„Und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
Solang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen".

Müßten wir uns dieses Wort noch durch die Erfahrung erst bestätigen lassen, so hätte das schon längst der Jude Dr. Kohn auf einem Kongreß getan mit dem Jubelruf: „Der Umsturz ist der Stern Judas".

Zuletzt zitiert immer der Deutsche noch den „Faust":

„Der Jude wird mich nicht verschonen,
Der schafft Anticipationen,
Die speisen Jahr um Jahr voraus.
Die Schweine kommen nicht zu Fette,
Verpfändet ist der Pfühl im Bette,
Und auf den Tisch kommt vorgegessen Brot".

Hundert Bände Volkswirtschaft können uns nicht die Einsicht in die wahren Zusammenhänge von jüdisch beherrschtem Wandel und Handel verschaffen, wie diese sechs Zeilen gemessener Silben.

Ist es noch notwendig zu hören, was Treitschke, Virchow, Mommsen, Billroth, Düring, E. von Hartman, Johannes Scherr, Scheffel, Wahrmund, Droumont, Pfitzner, Fritsch, Delitzsch, Chamberlain und andere zu sagen haben? Alle großen Geister, die lebten und noch leben, eilen uns zu Hilfe, wenn wir sie rufen. Sie alle kommen schließlich zu dem Ergebnis, daß der Jude ein zersetzendes, gärungserregendes Element in der menschlichen Familie ist, was Lagarde, wohl der deutscheste Mann der neueren Zeit, in die Worte faßt:

„Die Juden sind als Juden in jedem europäischen Staat Fremde und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung. Was für Staatsmänner aber, was für Fürsten, die dieser Verwesung nicht ein Ende machen? Kennen Sie dieselbe wirklich nicht?

Richard Wagner aber, um mit ihm zu schließen, nennt den Juden kurz „den plastischen Dämon des Verfalls der Menschheit".

Ich selbst habe nicht mehr nötig, so glaube ich, die Wucht dieser Anklagen durch eigene Worte noch zu verstärken. Jedem Kämpfer aber um die Sache der Wahrheit muß es eine Genugtung sein, zu sehen, in welch guter Gesellschaft er sich befindet. Er kann des Beifalls der dummdreisten oder hoffnungslosen Judenfreunde leicht entraten.

Damit aber nicht gleich wieder irgend ein bebrillter instinktloser Bursche komme und sage: „Alles schön und gut; man müsse aber auch hören, was die Juden zu ihrer

Verteidigung anführen!" oder bevor übergerechte Schwätzer zu diesen Dingen eine neue Antwort suchen, will ich zum guten Ende noch vier Juden, die durchaus unsere Ansicht über sie bestätigen, zu Worte kommen lassen. Sie teilen keineswegs den Standpunkt unserer, ach so erbärmlich ahnungslosen Anwälte jüdischer Verkommenheit.

Herr Dr. Moritz Kohn (vergl. „Hammer" 1. 6. 1912) bekennt rücksichtslos:

„Ohne aufgesaugt zu werden, herrscht heute der jüdische Geist, wo er früher kaum geduldet war. Ohne uns kann kein Potentat der Welt heute das Geringste unternehmen, denn wir beherrschen den Geldmarkt. Kein Wort, das wir nicht wollen, kommt in die Oeffentlichkeit, denn wir beherrschen die Presse. Kein Gedanke, der uns nicht beliebt, kommt in den Denkkreis der Gebildeten, denn wir beherrschen die Bühne".

Die letzten Ziele aber, und damit kommen wir zum Ausgangspunkt unserer Erörterungen zurück, enthüllt jener anonyme Jude in der Broschüre „Ein Rabbiner über die Gojim" mit schamloser Offenheit im Bewußtsein des nahen Sieges. Diese Broschüre wird nun oft von den Juden abgeleugnet, obwohl sie auszugsweise in hunderttausend Exemplaren wohl bekannt wurde und die Tatsache ihres Vorhandenseins selbst von dem Geschick jüdischer Widerlegungskunst füglicherweise nicht angezweifelt werden kann. Ich meine sogar, daß es jedem Juden ohne viel Mühe auf dem Wege über eine Wiener Synagoge möglich sein würde, (wüßte er ihn nicht schon längst), den uns Nichtjuden noch unbekannten Namen jenes menschenfreundlichen Priesters zu ermitteln. Die Broschüre war übrigens seinerzeit (1901) Gegenstand einer Interpellation im österreichischen Abgeordnetenhause. Also jener Rabbiner rät seinen Rassegenossen:

„Unsere Mühe muß darauf abzielen, daß wir uns der öffentlichen Meinung bemächtigen und ihr ihre Bahnen vorzeichnen. Die Verblendung der Massen und ihre Geneigtheit, sich durch pathetische Phrasen einnehmen zu lassen, machen uns diese zu einer leicht zu gewinnenden Beute, verschaffen uns im Kreise der arbeitenden Klassen Popu-

larität und Vertrauen. Wir finden leicht unter unseren Leuten solche, welche ihre erkünstelten Gefühle in solche Beredsamkeit kleiden können, wie aufrichtige Christen ihre wahrhafte Begeisterung.

Es ist notwendig, soviel als möglich das Proletariat den Juden geneigt zu erhalten und dasselbe jenen unterzuordnen, welche über Geld verfügen. Wir werden es zu Revolutionen und Umstürzen bringen und eine ähnliche Katastrophe wird uns in unseren Bestrebungen dem einzigen Ziele näher bringen, dem Ziele, auf Erden zu herrschen, wie unserm Vater Abraham verheißen war."

Das läßt an „ehrlichem" Bekennermut zum Bösen nichts zu wünschen übrig. Der Jude Konrad Sittenfeld (Alberti) scheint sogar etwas wie eine Verurteilung dieses Zerstörertums zu meinen, als er in der „Gesellschaft" vom Jahre 1889 in Nr. 12 schrieb:

„Niemand kann bestreiten, daß das Judentum in hervorragender Weise an der Versumpfung und Korruption aller Verhältnisse Anteil nimmt. Eine Charaktereigenschaft der Juden ist das hartnäckige Bestreben, Werte zu produzieren ohne Aufwendung von Arbeit, das heißt, da dies ein Ding der Unmöglichkeit ist: der Schwindel, die Korruption, das Bemühen, durch Börsenmanöver, falsche Nachrichten mit Hilfe der Presse und auf ähnliche Weise künstliche Werte zu schaffen, sich diese anzueignen und sie dann im Eintausch gegen reale, durch Arbeit geschaffene Werte von sich abzuwälzen auf andere, in deren Händen sie zerfließen, wie Helena in Fausts Armen. Die Vertreter der Korruption von Börse, Presse, Theater, die sich ohne Arbeit zu bereichern suchen, sind daher Juden."

Noch wichtiger erscheint mir das Eingeständnis des jüdischen Prof. Grätz im 11. Band seiner „Geschichte der Juden", und was er über Heine sagt, diesem erfolgreichsten Verwirrer und Vergifter deutschen Geistes, hat Heine ja selbst mehr als einmal zugegeben:

„Gehören auch Börne und Heine in die jüdische Geschichte? Allerdings! Es floß nicht bloß jüdisches Blut in ihren Adern, sondern auch jüdischer Saft in ihren Nerven. Sie haben zwar beide sich äußerlich vom Judentum losgesagt, aber nur wie Kämpfer, die des Feindes Rü-

stung und Fahne ergreifen, um ihn desto sicherer zu treffen und ihn desto nachdrücklicher zu vernichten".

Heine bestätigt ihm dies im Angesichte seines Todes: „Ich habe nicht nötig zum Judentum zurückzukehren; ich habe mich nie von ihm entfernt".

V.

Die Befreiung des ewigen Menschen vom ewigen Juden

Wir können nicht umhin, wenigstens noch teilweise auf das Gesetz und die sogenannte Religion des Judentums einzugehen, werden es aber vermeiden, uns in umständliche Abhandlungen zu verlieren, sondern versuchen, die Sache so kurz und so klar als möglich zu führen. In diesem harten Kampf um die Zukunft der Menschheit kann uns der Vorwurf der Unsachlichkeit nicht treffen, weil alle unsere Hiebe, Angriffe, Streiche, Urteile und Anschuldigungen sich gegen die Gesamtheit des Judentums wenden, nicht gegen den einzelnen Juden, dem wir, in heute noch seltenen Ausnahmen, zu denen Jene, die den Anspruch stellen, sie zu sein, gewöhnlich nicht gehören, die Möglichkeit der Ueberwindung des Judentums zugesprochen werden muß. Ein ganz geheimer innerer Zweifel aber sagt mir, daß das Judentum nur in dem Grade in der Welt mehr oder weniger gilt, als die Erkenntnis der übrigen Menschheit seinen Absichten jeweils die Wage hält. Das Judentum ist wie der Böse in uns und um uns abhängig von der Güte und Höhe unseres Menschentums. Jedenfalls führt der Weg des Juden zur Selbstüberwindung nicht über schlagende Studentenverbindungen, Angleichungsbestrebungen und Verschmelzungen, aber auch ebensowenig über den Zionismus, ob er nun eine politische, eine volkliche oder religiöse Bewegung zu sein vorgibt. Alle Bemühungen ähnlicher Art allein werden dem Juden niemals das Heil erwirken, Mann unter den Männern eines Volkes zu sein. Selbst die Tragik des, setzen wir blos

den Fall, für das Deutschtum im Felde gefallenen Juden kann ihn nicht von seinem Judentum erlösen, (denn er irrte sich über sein Tun und dessen Wirkung) sondern erst die völlige innere und äußere, leise und laute Abkehr und Lossagung vom Judentum wird ihn in die Gemeinschaft der übrigen Menschheit aufnehmen, und diese dann sein gebrachtes Opfer annehmen. Ich fürchte, die Abkehr der lebenden Juden vom Judentum wird immer nur scheinbar sein, ob aus Erbschuld oder aus Unvermögen; der Jude kann nur durch den Tod zum Menschen unter Menschen werden. Hauptsächlich führen die Juden andere und sich selbst damit in die Irre, daß sie einerseits mit dem Beweismittel einer jüdischen Religion, die es, wie ich im folgenden auszuführen gedenke, nicht gibt, hantieren und andererseits von seit Jahrhunderten in Ghetti eingesperrten „Volksteilen" sprechen. Im Ernst haben sie ja nicht die Absicht, das Wort im Sinne von deutschen, französischen oder italienischen Volksteilen anzuwenden, es dient ihnen nur zur Verdrehung der Begriffe und zur Verschleierung des Tatbestandes. Im andern Falle aber hat es keinen Sinn, denn kein Volk sperrt Teile seines eigenen Blutes vom Ganzen aus und keine Erfahrung wird je von solchem Beispiel wissen. In der Welt sittlicher Ordnung und göttlicher Vernunft hat das Judentum keinen Platz, es sei denn, man betrachte es als Umkehrung; das Judentum ist der Menschheit Mastdarm und After, mit deren Wirksamkeit eben das Allzu-Menschliche auf dieser Erde bedingt ist.

Es wird deshalb allen Völkern zu allen Zeiten, wenn sie dazu die Macht haben und die Einsicht, nichts anderes übrig bleiben, als den Juden wieder ins Ghetto zu setzen, wenn er sich nicht entschließen kann, sein Judentum, oder das, was er seine Religion nennt, abzuleugnen und abzuschwören. Sehen wir uns näher an, was der Jude seine Religion nennt, um uns darüber klar zu werden und uns von vorneherein des Vorwurfs der mangelnden Begründung zu entlasten.

Sombart, wahrlich kein Judengegner, und trotz seiner Einseitigkeit einer der besten Judenkenner, sagt:

„Ich finde in der jüdischen Religion dieselben leitenden Ideen, die den Kapitalismus charakterisieren; ich sehe sie von demselben Geiste erfüllt, wie diesen."

Das nenne ich eine merkwürdige Religion, deren Wesen so bestimmt werden kann. Aber er gibt an einer anderen Stelle auch eine Erklärung hierfür:

„Verkümmert finden wir häufig bei dem Juden jedes instinktmäßige Verstehen, wie denn alle empfindungs- und gefühlshafte Beziehung zur Welt ihm nicht wesensverwandt ist."

Chamberlain bezeichnet es als eine charakteristische Eigentümlichkeit der Juden, fremde Arbeit und Größe zu ihrem Vorteil auszunützen. Ein schlagendes Beispiel ist die Art und Weise, wie sie Kant für sich in Anspruch nehmen. Der verstorbene Marburger Professor Dr. Cohen schrieb sogar über die „Inneren Beziehungen der kantischen Philosophie zum Judentum". Und doch kann niemand sich schärfer und abweisender gegen das Judentum ausgesprochen haben als Kant es tat. Die Unverfrorenheit, mit welcher der Jude alle Dinge der Welt zu fälschen und zu verdrehen bemüht ist, erweist sich selten schlagender als in diesem Falle, denn gerade in Bezug auf Moral und Religion verwirft Kant mit Entschiedenheit das Judentum und seine Anmaßungen. Dieser eine Satz, den er schreibt, müßte genügen, jedem Juden zu verbieten, auch nur mit dem Finger auf Kant zu deuten:

„Das Judentum ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloß die Vereinigung einer Menge Menschen, die, da sie zu einem besonderen Stamme gehören, sich zu einem gemeinsamen Wesen unter bloß politischen Gesetzen formten."

Aus ihrem Religionsbegriff kann demgemäß auch kein wahrhaft religiöser Gottesbegriff abgeleitet werden, wie Dr. Kratzer (Hammer, 2. Augustheft 1919) ganz richtig Kants Ausspruch unterstreicht.

Wir wollen jedoch, auch für die Juden, auf mehr ausschlaggebende Zeugen zurückgreifen.

Der Midrasch schir haschirim im Talmud lehrt die Juden:

„Die Völker der Welt sind wie die Körbe, in die man Stroh und Dünger tut. Sie haben nur eine Seele gleich den Tieren."

Der Traktat Baba mezia versichert menschenfreundlich:

„Ihr Juden werdet Menschen genannt, die Völker der Welt aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen."

Seine Liebe zur Menschheit drückt der Jalkut Rubeni mit den Worten aus:

„Die Juden werden, weil ihre Seelen von Gott stammen, Menschen geheißen, die Seele der Nichtjuden aber stammt vom unreinen Geiste, und darum werden sie Schweine genannt."

Damit aber dem gläubigen Juden ein Zweifel nicht aufkomme an der Viehheit allen menschlichen Lebens außerhalb seiner eigenen Rasse, wird er an anderer Stelle, im Schene luchoth habberith, darüber belehrt, warum das so sein müsse:

„Dem Gojim (Nichtjuden) ist nur deshalb eine menschliche Gestalt gegeben, damit die Juden sich nicht von Tieren bedienen lassen müssen."

Es ist klar, daß bei solcher Anschauung die Verbote nicht fehlen, die vor der Gemeinschaft mit der übrigen Menschheit warnen:

„Hüte dich, daß du nicht einen Bund machest mit den Einwohnern des Landes, darein du kommst, daß sie nicht zum Aergernis unter dir werden." 2. Mos. 34, 12 und 13.

Das Judentum, das solche Forderungen stellt, jammert seit Jahrhunderten über die Sonderbehandlung, die die noch viel zu geduldigen Wirtsvölker ihm angedeihen lassen. Das hindert alles den getreulichen Judengott nicht, seinem Volke im zweiten Psalm 8, 9 zuzurufen:

„Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und die Welt zum Eigentum. Du sollst sie

mit einem eisernen Zepter zerschlagen; wie Töpfe sollst du sie zerschmeissen."

Ja, er legt in seiner unendlichen Liebe den Juden auf, die nichtjüdische Welt auszurotten und zu vernichten und warum? Nicht etwa wegen ihrer größeren Verworfenheit, sondern damit der Jude zu „fressen" hätte:

„Du wirst alle Völker fressen, die Jaweh, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn das würde dir ein Strick sein." 5. Mos. 1, 7, 16.

Jeder Fetischverehrer atmet mit seinem Angstgebet mehr Religion in die alle lebenden Wesen umschließende Luft als diese Worte des gepriesenen Judengottes.

Wie wird der Jude die Völker fressen, mit was will er sie fressen? Sein Gott sagt's ihm: mit Zins! Mehr hat dieser Welt- und Menschenfresser nicht zu bieten. Welch geistige Armut, die sich solchen Nationalgott schafft:

„Denn Jaweh, dein Gott, hat dir Segen verliehen, wie er dir verheißen hat, sodaß du vielen Völkern leihen wirst, selber aber nicht zu entlehnen brauchst, und daß du über viele Völker herrschen wirst; über dich aber soll keiner herrschen!" 5. Mos. 15, 6.

Zins zu nehmen ist offenbar für den Juden des Lebens würdigster Preis. Das Judenvolk hat sich bemüht, ihn zu verdienen! Die Völker der Erde schulden ihm heute Milliarden Zinsen und es schickt sich an, die Verheißung seiner Weltherrschaft zu erfüllen, denn Jesaias, der Prophet spricht:

„Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige werden dir dienen." 60, 10.

Damit daran nach außen auch kein Zweifel sei, gebietet das Gesetz:

„Du sollst aber aus deinen Brüdern einen zum König über dich (und sie natürlich) setzen." 5. Mos. 17, 15. Khun, Levien, Trotzki, Eisner usw.

Der Jude, der den Mitmenschen einem Tiere gleichachtet, kann unmöglich sich ihm gegenüber irgendwie sittlich

verpflichtet fühlen. Unzählig sind die Belege, die diese Behauptung erweisen. Daß die Juden keineswegs daran denken, durch Jahrtausende erprobte Gebote und Verfahren außer acht zu lassen, wo sie zur Macht gelangen, zeigen die Zustände der Judenherrschaft in Rußland und Ungarn und die gescheiterten Versuche in München. Des Juden Nächster ist nur der Jude:

„Von dem Fremden magst du Wucher nehmen, aber nicht von deinem Bruder (Juden)." 5. Mos. 23, 20.

Hier streiten die Juden um die Uebersetzung „Wucher" oder „Zins", Zins der Juden war in damaliger Zeit nach dem Begriff jener noch unkapitalistischen Völker immer Wucher. Wie in der Tat das Wort zu nehmen ist, erhellt aus dem „Drängen" des folgenden Gebotes.

„Den Fremden magst du drängen, aber dem, der dein Bruder ist, sollst du es erlassen." 5. Mos. 15, 3.

Was ich meinem Hunde nicht zumute, erachtet der Jude gut genug für den Nichtjuden:

„Ihr sollt kein Aas essen; dem Fremdlinge in deinem Hause magst du es geben, daß er es esse, oder es einem Fremden verkaufe." 5. Mos. 14, 21.

Auch hier soll Aas nur verbotenes Schlacht- und Jagdtier bedeuten; aber was ich für mich nicht zuträglich und verderblich erachte, muß ich auch dem „Fremdling" vorzuenthalten versuchen.

Das menschliche Gemeinschaftsgefühl wendet sich schaudernd ab von der Verworfenheit einer Gesinnung, die solche Bestimmungen zu religiösem Gesetz erhebt. Die Menschheit sucht in dem Erkennen nach Gott sich zur Sittlichkeit des von allem Bösen erlösten zu erheben, die Lehren Jawehs ziehen das Erhabenste ins Gemeine. Und doch ruft der Jude am lautesten nach Duldung, Verstehen, nach gleichen Rechten und nach brüderlicher Gemeinschaft. Wer hat aber sein Haupt wider die Menschheit erhoben voll Bosheit und Mißachtung von Anbeginn der Zeit (mindestens so lang als er selber zurückrechnet), als der Jude? Niemand sage, diese Gesetze und Gebote stünden nicht mehr in Kraft. Rabbiner haben vor Gericht die Tatsache zu-

geben müssen, daß der Talmud für den Juden auch heute noch verbindlich sei. Tausendjährige Bindungen des Geistes und der Rasse können auch durch einen äußerlichen Uebertritt des Juden in die christliche oder irgendwelche Gemeinschaft nicht gelöst werden. Voraussetzung wäre die klare öffentliche bedingungslose Lossagung vom Judentum und seine feierliche Verleugnung. Was kann das uns alles nützen, geschieht dies nicht, wenn beauftragte Juden mit absichtsvollem Vergleich das „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" aus dem alten Testament der gleichen neutestamentlichen Forderung gegenüberstellen. Der Jude hat aber unter dem Nächsten immer nur sich selbst verstanden, was zur Genüge aus den angeführten Stellen schon hervorgeht. Damit aber der „gläubige" Jude ganz sicher gehe in seiner überlieferten Auffassung, flüstert ihm der weise Rabbiner im Sanhedrin noch erläuternd ins Ohr:

„Einem Juden ist erlaubt, einem Goi (Nichtjuden) Unrecht zu tun, weil geschrieben steht: du sollst deinem Nächsten nicht Unrecht tun, wobei des Goi nicht gedacht wird." So versteht es sich von selbst, wenn der Talmud lehrt: „Verlorenes Gut, das einem Goi gehört, braucht man nicht zurückzugeben."

Klingt es weiter nicht wie ein Bericht aus unseren Tagen, wenn wir beim Propheten Amos Kap. 8, Vers 4, 5 und 6 lesen:

„Höret dies, die ihr den Armen unterdrückt und die Elenden im Lande verderbet, und sprecht: wann will denn der Neumond ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, der Sabbat, daß wir Korn feil haben mögen, und den Epha (ein Hohlmaß der alten Hebräer) (ver)ringern und den Preis steigern (Valuta schieben!) und die Wage fälschen; auf daß wir die Armen um Geld und die Dürftigen um ein Paar Schuhe unter uns bringen, und Spreu für Korn verkaufen?" (Leder- und Getreideschieber!)

Nichts desto weniger bringt es der Jude fertig, den nichtsahnenden Mitmenschen hinters Licht zu führen, und mich salbaderte einmal ein abgefeimter talmudischer Leisetreter mit dem frommen Spruche an:

„Aller Kräfte größte ist die Wahrheit,
Aller Wahrheit beste ist die Weisheit,
Aller Weisheit beste ist die Güte."

Wo ist nun die Wahrheit, wo ist die Weisheit und wo ist die Güte beim Juden? Ist dies das „reine Menschentum, welches das göttliche in jedem Menschen erkennt und achtet, erlöst von allem Haß, allem körperlichen, menschenunwürdigen Kampf, aller Niedrigkeit und geistigen Not des Lebens", mit dem Leute seiner Art bei Unerfahrenen hausieren gehen?

Gott verzeihe mir, wenn ich ihm Unrecht täte; vielleicht wäre er wirklich nicht imstande, zwischen sich selbst und dem zu unterscheiden, was dem Juden Gebot ist.

Ich fühle es aber mit der unbeirrbaren Sicherheit meiner Seele, daß dem Juden nicht Unrecht geschieht, daß wir mehr unter ihm leiden und an ihm als er an uns und durch uns. Das Verhältnis zwischen Mensch und Jude — ich kann diese bisher unerhörte Gegenüberstellung nicht unterdrücken, weil ich sonst einer letzten tiefsten Wahrheit Zwang antun müßte — ist bis zu einer Unerträglichkeit gespannt, die ferner kein Zögern und Aufschieben mehr duldet. Um der Menschheit willen muß die Judenheit untergehen, um der Menschen willen muß der Jude sterben, denn er, und damit in einem übertragenen Betracht alles Niedere und Gemeine, hindert den Menschen, um zum Ziele, zur Vollendung, zum Vater zu kommen, wie Christus den ewigen Willen zur Wahrheit und zum Leben in der Gemeinschaft nennt.

Dann aber wird es hohe Zeit, daß eine klare Antwort gegeben werde auf die Frage, die heute mit lauterer Stimme denn je die Menschheit an den Juden richtet, ob er gewillt ist, die Lehren seiner Väter, die Lehren des Talmud und die Lehren seiner Synagogen zu verleugnen. Erhält die Menschheit nicht die unzweideutige Antwort, auf die sie ein Recht hat, kann das Judentum dieser Frage nicht mit einem glatten Ja oder Nein begegnen, dann muß die Menschheit eines Tages nach dem Vorbild ihres Ueber-

winders und Meisters Christus handeln, der die Wechsler aller irdischen und himmlischen Münze zum Tempel hinauspeitschte und ihre Tische umstieß.

Kommt die Judenheit nicht zu diesem von jedem Zweifel und jedem Vorbehalt befreiten Entschluß freiwillig, oder sind die Völker nicht mehr imstande, sich der jüdischen Bedrohung durch die Tat zu erwehren, dann sind wir alle verloren, dann geht die Welt unter in einem unsäglich stinkenden Morast restloser Vertiertheit, dann wird es soweit gekommen sein, wie der Jude Dr. Kurt Münzer in seinem Roman „Der Weg nach Zion" bereits triumphiert und feststellt:

„Nicht bloß wir Juden sind heute so entartet und am Ende einer ausgesogenen, aufgebrauchten Kultur: alle Rassen von Europa sind es — vielleicht haben wir sie angesteckt, haben wir ihr Blut verdorben. Ueberhaupt ist ja alles heute verjudet. Unsere Sinne sind in allem lebendig, unser Geist regiert die Welt. Wir sind die Herren, denn was heute Macht ist, ist unseres Geistes Kind. Mag man uns hassen, uns fortjagen, mögen unsere Feinde über unsere Körperschwäche triumphieren: wir sind nicht mehr auszutreiben. Wir haben uns eingefressen in die Völker, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur. Unser Geist ist nicht mehr auszutreiben."

Kein Versuch, auch nicht der kleinste, ist bemerkbar, diese Entwicklung zu tadeln. Im Gegenteil, der Zustand vollkommener Entartung körperlicher, wie geistiger wird gewünscht.

Kurz und bündig, und in ihrer Klarheit verblüffend, ist die Forderung, die der englische Jude Montefiore schon in den fünfziger Jahren in einer Versammlung in Frankfurt a. M. stellte: 1850

„Solange wir nicht die Zeitungen der ganzen Welt in Händen haben, um die Völker zu täuschen und zu betäuben, bleibt unsere Herrschaft ein Hirngespinst."

Der Nichtjude setzt sein Leben ein im Kampf um die Wahrheit, der Jude seine ganze Verschlagenheit und sein

Geld, daß die Lüge in der Welt zur Herrschaft komme! Die Verfolgung dieser Pläne ist die mit Erfolg gekrönte Hetze der in aller Welt jüdisch geleiteten, vom jüdischen Kapital unterhaltenen Presse gegen den Deutschen, als den letzten aufrechten Widerstand gegen die jüdische Geldweltherrschaft in diesem für das Judentum gewonnenen, soeben beendeten Weltkrieg.

Wer sagte doch das verführerische Wort: „Der Aufstieg eines Landes ist proportional dem Einfluß der Juden darin." Wie dieser Aufstieg vom Juden gedacht wird, lehrt uns Münzer, zeigt uns die Geschichte des Unterganges des Römischen Reiches und der einstigen Weltmächte Spaniens, Portugals und auch Frankreichs, zeigt uns unser eigenes Elend. Unser Heer, in seinen wesentlichsten Teilen (an der Front und im Generalstab) vom Juden frei, hat die Heere der ganzen Welt besiegt, die Regierung und die Diplomatie, vom Juden durchsetzt und offen oder heimlich (Rathenau, Gwinner, Simon, Ballin, Bleichröder) geführt, haben das deutsche Heer besiegt. Das zaristische Rußland (durch Mißwirtschaft geschwächt) erlitt nur eine militärische Niederlage, wie wir, der jüdische Bolschewismus, jüdisch-marxistischer Herkunft, stürzte es in einen Zustand der Tierheit und des Barbarismus, der in der Weltgeschichte seinesgleichen nicht hat, und Deutschland fiel zu Boden in dem Augenblick, wo das Zerstörungswerk durch das Judentum vollendet war und es in der Form einer kapitalistisch-sozialistischen Republik die Macht in seine gierigen Hände nahm. Die „siegreichen" Weltmächte stöhnen ihrerseits, wie wir, unter den Lasten des jüdischen Weltkapitals; die Presse der Welt, jüdisch geschrieben und jüdisch von den Telegraphenbureaus (Reuter, Wolff, Havas usw.) geführt, schürt den Haß aller gegen alle. Die ganze Welt mit einer ungeheuren Verschuldung dem jüdischen Weltkapital untertan geworden, wächst ihrer duftendsten Blüte entgegen: der Aufstieg der Welt ist proportional dem Einfluß der Juden in ihr.

„U n d s o l l s t d e n F r e m d l i n g l i e b e n w i e d i c h s e l b s t —" (Siehe Buch Esther, und die Einnahme Kana-

aus durch die Juden) „denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Aegyptenland."

Mit Hilfe solcher verruchter Doppelzüngigkeit wird es dem Juden leicht, harmlose Nachsteller zu erlegen. Wie solche Gebote in Wahrheit zu erfüllen sind, lehrt Jahwe seine Geschöpfe selbst durch Moses, seinen Propheten.

„Und die Kinder Israels hatten getan, wie Mose gesagt hatte, und von den Aegyptern gefordert silberne und güldene Geräte und Kleider. (Zum Leihen, vor dem Auszug.) Dazu hatte der Herr (Jahwe) dem Volk Gnade gegeben vor den Aegyptern, daß sie ihnen willfährig waren; und so nahmen sie es von den Aegyptern zur Beute." (2. Mose 12, 35 und 36.)

So zogen sie aus vor einigen tausend Jahren, so würden sie heute ausziehen, und würden fortnehmen mit unseren silbernen und goldenen Krügen aber auch alle unsere Krankheit, unseren Aussatz der Seele und des Körpers. —

Ueber die Richtigkeit der Uebersetzung der angezogenen Talmud- und Bibelstellen läßt sich füglich nicht mehr streiten. Die älteren Arbeiten über den Talmud von Niger, Pfefferkorn, Wagenseil, Eisenmenger, Pranaitis, Sixtus von Siena, Neofito, Drach, Paolo Medici, Chiarini und Buxtorf bis auf die neueren Brimans, Rohlings, Eckers und Gildemeisters gestatten in ihrer einheitlichen Uebereinstimmung keinen Zweifel mehr daran. Es ist auch selbstverständlich, daß die Zeugnisse dieser arischen Leute (nur Pfefferkorn ist getaufter Jude) allein gegen eine Armee Rabbiner genügen würden, zum Ueberfluß aber haben jüdische Sachverständige die Richtigkeit der Uebersetzungen vor Gericht zugeben müssen.

Vielfach wehren sich die Juden mit der übrigens unwahren Angabe, die „bedenklichen" Stellen seien längst ausgemerzt, auch seien die alten Schriften größtenteils für den Juden nicht mehr giltig.

Bedenkliche Stellen ausgemerzt? Aus den heiligen Schriften anderer Völker, insbesondere der Arier, lassen sich schwerlich bedenkliche Stellen ausmerzen, weil sie keine

enthalten. Heilige Schriften sind keine Kriminalnovellen. Talmud aber und Altes Testament sind für den Juden von heute noch restlos maßgebend.

Der Marburger Professor Cohen sagt im April 1888 als gerichtlicher Sachverständiger unter seinem Eide aus, daß der Talmud auch heute noch als die Quelle der jüdischen Moral anzusehen sei:

„Für den gläubigen Juden ist alles im Talmud bindend als die überlieferte Lehre . . . Alle Einrichtungen der jüdischen Gemeinde als solche beruhen auf dem Talmud, der als eine Quelle und Grundlage des jüdischen Glaubens zu bezeichnen ist, ebenso wie die Bibel selbst. Für die „ungläubigen Juden" im erweiterten Sinne hat das Alte Testament ebensowenig bindende Kraft, aber doch bleiben sie im Verbande des Judentums, weil sie den Inhalt des Sittengesetzes des Judentums voll und ganz anerkennen. In diesem aber stehen sie der Hauptsache nach mit dem Talmud im Zusammenhang, der dieses Sittengesetz enthält."

Der als Sachverständiger vor dem Landgericht Hannover am 23. November 1894 geladene Rabbiner Dr. Gronemann versichert:

„Der Talmud ist die maßgebende Gesetzesquelle der Juden und besitzt noch volle Giltigkeit."

Es hat keinen Zweck, wenn Juden sich bemühen, diese Tatsachen zu verschleiern. Wir wissen, daß ihnen die Ableugnung der Geheimgesetze des Talmud Pflicht ist und erwarten deshalb auch nicht, daß sie ihre „religiösen" Gebote übertreten. Sie werden zur Vorsicht Grund genug haben und wissen, weshalb auf den Verrat der Geheimnisse so strenge Strafen stehen.

Nämlich nach San hedrin 59a, sowie nach Chaggiga 13a verfällt ein Nichtjude, der den Talmud studiert, oder ein Jude, der einen Nichtjuden im Talmud unterrichtet, der Tötung.

Im Schaare theschuba wird gelehrt, daß ein Jude, der etwas aus dem Talmud oder der sonstigen rabbinischen Literatur übersetzt und dem Nichtjuden zugänglich

macht, als Verräter zu betrachten und heimlich aus der Welt zu schaffen sei.

Ich will jedem jüdischen Widerleger auch gleich die Gelegenheit nehmen, sich etwa auf das neuere Gesetzbuch, auf einen Auszug aus dem Talmud, den Schulchan aruch hinauszureden. Nach dem Rabbiner Dr. Fink zu Aurich (5. 1. 1893) sind die Lehren des Schulchan aruch nur soweit für die Juden bindend, als sie wiederum im Talmud begründet sind.

Was diese Sammlung lehrt, scheint ein Lemberger hebräisches Journal für gefährlich zu halten, denn es schrieb 1892 in Bezug auf eine beabsichtigte deutsche Uebersetzung, daß sie eine Niedertracht und Gottvergessenheit wäre. „Denn diese Uebersetzung wird, wenn sie zu Stande käme, was Jahwe verhüten wolle, das Elend unserer Brüder vor 300 Jahren in Spanien notwendigerweise über uns heraufbeschwören."

Deshalb beschloß wohl auch die in Ungarn tagende jüdische General-Synode vom Jahre 1866: „Den Christen gegenüber zu erklären, daß man sich vom Schulchan aruch lossage; in Wirklichkeit aber müsse jeder Jude an jedem Orte und zu jeder Zeit den Schulchan aruch befolgen." Dieses Statut ist von 94 Rabbinern, 182 Juristen (darunter 16 Richter), 45 Aerzten und 11672 sonstigen Juden unterschrieben. Es ist im Jahre 1873 samt den Unterschriften unter dem Titel „Leb haibri" in Lemberg gedruckt: (Fritsch, Der falsche Gott, Leipzig 1916.)

Wenn der Jude nicht mehr weiß, wo aus noch ein, was ihm zwar nicht so heiß macht, wie wenn wir Nichtjuden uns in einem gleichen Falle befinden, dann wirft er einem die abgründig verlogene, von ihm aber aus den tiefsten Gründen der erfühlten Unmöglichkeit nicht gern gestellte Frage entgegen: „Und war nicht Christus auch Jude?"

Aber er wird nicht „Christus" sagen, sondern „Begründer des Christentums" oder so ähnlich, denn der Jude vermeidet es, den Namen Christi auszusprechen.

Nein, Christus war nicht Jude, wer das nicht w e i ß, e r f ü h l t, steht jahrhunderte weit hinter seiner Zeit zurück.

Der Jude weiß es, oder er müßte kein Jude sein; der Nichtjude sollte es wissen und fühlen, aber wie erbärmlich instinktlos ist er zumeist geworden.

Ein Hinweis sei mir in dieser Sache noch gestattet, der in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem eben Gesagten steht. Daß der Name des Landes Galiläa gleichbedeutend ist mit Gallien, Galatien und Galater, also auf arische Bewohner mit unzweifelhafter Bestimmtheit deutet, haben schon andere behauptet. Es ist daher gar keine kühne Annahme, zu sagen, daß in diesem lange heidnisch gebliebenen Galiläa, das nebenbei bemerkt, stets in einer nur losen politischen Verbindung mit den jüdischen Reichen gestanden hat, das Judentum rassig niemals Wurzel geschlagen haben kann. Die Galiläer waren eben nur Glaubensjuden und wurden auch von den Rassejuden, die mehr in den südlichen Landesteilen, in Judäa saßen, niemals für voll genommen. Die ähnliche Stellung der Samariter zu den Juden ist aus der bezeichnenden Erzählung vom barmherzigen Samariter bekannt. Daher erklärt sich auch der Pharisäer und Schriftgelehrten Ablehnung von Christi Messiastum.

Die alten Juden — wie die heutigen — erwarteten mit Recht den Messias aus ihrem eigenen Stamme, ihrem eigenen Blut, und lehnten den Rassefremden und seine ihnen auch wesensfremde Heilslehre ab. Die neue Lehre vom ewigen Leben, der Wiedergeburt und Auferstehung, fand kein Verständnis — und findet es auch heute noch nicht — bei dem völlig anders gerichteten Geist eines Volkes, das, von dem Gedanken seiner Auserwähltheit besessen, sein Heil, das es keineswegs mit dem Heil der Welt gleichsetzte, und noch heute nicht gleichsetzt, auch mit der Menschheit nicht zu teilen gedachte oder gedenkt.

Christus, der Galiläer, (was kann aus Nazareth Gutes kommen!), der für den gläubigen Juden auch heute noch bloß der „Narr", der „Sohn der Hure" und der „Gehenkte" ist, war kein Jude von Rasse, kein Krauskopf. Es will wenig besagen, wenn häufig noch blindes Kirchentum anderer, d. h. jüdischer Auffassung ist.

Was hinderte aber die Judenheit der ganzen Welt heute noch synagogenweise zur Weltlehre des von ihnen damals Verkannten, ihres nach ihrer angeblichen Behauptung größten Stammesgenossen überzutreten? Einfach alles! Weil Christus der Antijude in Ewigkeit ist! Kein Volk schlägt seinen eigenen Gott ans Kreuz.

Lassen wir uns durch des Juden Spiegelfechterei nichts anfechten. Wir verstehen uns! Wir verstehen nun auch völlig und klar die schönen Verse aus „Ahasvers fröhlich Wanderlied", eines Meisterwerks des Hebräers Paul Meyer (Aktion Nr. 5, 1917). So laut wird es der Jude vielleicht nicht mehr lange singen dürfen wie bisher, die Menschen könnten doch einmal Ohren haben zu hören, und Augen zu sehen:

„Seht, ich bin der Wurzellose,
Kein der Umwelt Anvermählter,
Keines Heimwehtraums Narkose
Treibt das Herz mir in die Hose,
Denn ich bin ein Leidgestählter.

Treibt ihr mich von euren Schwellen,
Ich bin doch der Meistbegehrte,
Eure Neidgeschreie gellen,
Denn ich trinke eure Quellen
Und ich wäge eure Werte.

Meiner Seele glatte Häute
Bergen, was ich bettelnd büßte;
Doch es türmt sich meine Beute
Und es jauchzen eure Bräute
Mir, den Auswurf fremder Wüste.

Gähnend dampft ihr euren Knaster
Zu der ehrbaren Verdauung,
Doch ich bin ein kluger Taster,
Und ich reize eure Laster
Zu höchststeigender Erbauung.

Also treibe ich die Spiele
Meines reifen Uebermutes,

Sonderbare, sehr subtile,
Letzte, euch verhüllte Ziele
Meines Asiatenblutes."

Aber was soll das Alles!

Ich habe weder den Beruf noch die Lust, mich in die Niederungen solcher Zeugnisse eines in seiner Plumpheit geradezu viehischen und in seiner Unverrückbarkeit teuflischen Menschenhasses zu verlieren.

Ein Jeder aber weiß nun nach dem Gehörten: Es handelt sich hier um mehr als Recht haben, es handelt sich hier um Erkenntnisse des menschlichen Geistes, die letzten Endes nicht mehr anzuzweifeln sind, es handelt sich um die Errettung des Menschengeschlechtes von seinem bösen Geiste, der alles zu verneinen bemüht ist, was wahrhaft schaffend und mehrend ist, es handelt sich um die Befreiung des ewigen Menschen vom ewigen Juden.

Es handelt sich um reinliche Scheidung, um die Erkenntnis des tiefen Zwiespalts in der Menschheit, damit er eines Tages überbrückt, noch besser geschlossen werden könne. Die Liebe zum Menschen macht den Menschen das Judenantlitz, begriffen als Geist der Verneinung, der sich der Gesamtheit und ihren Forderungen entzieht, hassen; und das war damals nichts anderes als dieses Hassen, als der Geist der Liebe mit sieghafter Macht sich in Christus über den Geist Jawehs und seiner weltzerstörenden Triebe erhob. Der Geist seiner Lehre, der in der Welt lebendig ist, ob er nun im Namen Christi auftritt oder nicht, und der schon weit vor ihm in den Veden der Inder, in Zoroaster, in der Edda, bei den Griechen lebendig war, schickt sich erst in unseren Tagen an, die Entscheidungsschlacht zu schlagen, denn was sind knappe zwei Jahrtausende in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte?

Die Dauer einer Pendelschwingung.

VI.

Religion oder Rasse? Keines von Beiden!

Die Judenfrage ist der Kern und Angelpunkt aller Fragen und Belange um die Entwicklung der Menschheit, und so wie die Erfahrung tausendjähriger Geschichte lehrt, ist nicht zu hoffen, daß diese Dinge in friedlicher Uebereinstimmung mit dem Judentum gelöst werden können. Gegen die letzten Ziele des Judentums kann nur unermüdliche Aufklärung und opferreiche Arbeit aufkommen. Der Geist des Judentums baut sein Reich des Luges und des Truges auf der Vertrauensseligkeit der übrigen eingeborenen Menschheit auf, und es wäre ohne Kampf aussichtslos, der Rabulistik jüdischen Denkens entgegenzutreten, die ihre Schüler lehrt, zu betrügen, zu bestehlen und zu belügen, solange nicht der gute Name Israels darunter nach außen leidet.

Die „Staatsbürger" leugnen das jüdische Volkstum, die Zionisten geben es zu. Solange solche Spiegelfechtereien in der Oeffentlichkeit noch möglich sind, wird die Urteilskraft des nichtjüdischen Lesers noch sehr schwach von jener Seite eingeschätzt und mit Recht, denn viel zu lange schon geht die Oeffentlichkeit an den wichtigsten Fragen, die ihr Sein oder Nichtsein entscheiden, achtlos vorbei.

Versuche, mit allen Mitteln unsere Beweisführung abzuschwächen, Belege abzuschwören, können nach allen Erfahrungen nicht ausbleiben. Sie dürfen uns aber nicht irre machen, denn auf unserer Seite stehen Recht und Menschentum.

Wenn wir überhaupt aus den Schluchten der Mißverständnisse heraus wollen, wenn wir die Schleier und Nebel jüdischer Rechtsverdrehungen heben und zerstreuen wollen, die mit dem Reif kalten Judengeistes über die Erde gefallen sind, dann müssen wir dem Juden an die

Haut, wir müssen den Stoff untersuchen, aus dem diese Menschenart gemacht ist.

Wenn die Dinge so klar um das Wesen des Judentums lägen, wie in anderen Fällen, wo die Verwirrung nicht so absichtlich und mit solchem Erfolg betrieben wurde, so könnte gar kein Meinungsunterschied darüber bestehen, ob man es beim Judentum mit einer Rasse oder mit einer Religion oder mit beiden zu tun hat. Da könnte es fast erscheinen, als ob ich jede vernünftige Erörterung von vorneherein ausschließen wollte, wenn ich jetzt behaupte, daß wir es beim Judentum weder mit einer Rasse in eigentlichem Sinne noch mit einer Religion, wie wir das Wort auffassen, zu tun haben. Tatsächlich aber werden wir auf diesem Wege zur Lösung kommen.

Was wir bereits an Proben dieser Religion kennen gelernt haben, verdient den Namen nicht, wenn wir jene Auffassung zu Grunde legen, die die Kulturvölker aller Zeiten mit dem Begriffe Religion verbunden haben. Ein Jude hat das auch ganz richtig empfunden, als er sagte: Wenn die Nichtjuden wüßten, was wir über sie lehren, so würden sie uns totschlagen! Menschenliebe scheint der Inhalt ihrer Lehren demnach nicht zu sein. Es ist nur eine gleichlaufende Erscheinung und kommt aus gleichen Ursachen, wenn dasselbe Wort kürzlich durch einen anderen Juden fiel im Hinblick auf die zahlenmäßigen Erhebungen, Nachweise und Belege über die Wucher- und Schiebetätigkeit der Juden und jüdischer Gesellschaften im Kriege und im Frieden.

Der Javehismus, die von allem Beiwerk losgelöste, nackte jüdische Lehre, kennzeichnet sich als eine Verschwörung gegen das Wohl und das Recht der Menschheit und die Gesetze der Menschlichkeit, als einen Angriff gegen die Gesittung der Welt überhaupt. Es gibt für eine ähnliche Erhebung reiner zerstörender, verbrecherischer Triebe zum Gesetze einer Gemeinschaft kein Beispiel in der Menschengeschichte. Mit Goethe, mit Kant und allen großen Geistern der Vergangenheit und Gegenwart sind wir der Ueberzeugung, daß der Mosaismus überhaupt keine Religion in unserem Sinne ist. Ludwig Feuerbach erkennt

in der jüdischen Religion ein geschäftliches Vertragsverhältnis zwischen Juda und seinem Gotte:

„Der Utilitarismus, der Nutzen, ist das oberste Prinzip des Judentums. Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten; ihr Gott ist das praktischste Prinzip von der Welt: der Egoismus, und zwar der Egoismus in der Form der Religion".

Die jüdische Lehre kennt keinen Idealismus und kein Ethos, und das meint wohl auch Sombart, wenn er schreibt:

„Es gibt keine Art der Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen, die sich nicht in der Form vollzöge, daß der Mensch (in diesem Sinne der Jude) etwas der Thora gemäßes leiste und von Gott dafür etwas entsprechendes verlange".

Die Juden haben, wie Fritsch schon längst feststellte und Delitzsch ihm neuerdings zugibt, anderen tiefer veranlagten Völkern viel Weihevolles ihrer Religionen entlehnt, wie überhaupt das Alte Testament nur zum geringsten Bruchteil jüdisches Eigentum ist. Mit Leichtigkeit lassen sich die fremden, edlen Bestandteile vom jüdischen Machwerk lösen. Der Vorteil dieser schon frühe einsetzenden Zusammenfassung fremder Ueberlieferungen mit seiner eigenen Geschichte und seinem Gesetz liegt für den Juden in der dadurch möglichen Verschleierung des eigentlichen jüdischen menschenfeindlichen Willens. Die Gepflogenheit hat sich auch in den Arbeiten der folgenden Jahrhunderte am Talmud und den anderen jüdischen Gesetzbüchern bewährt, wenn es dort heißt: du sollst nicht stehlen, andererseits aber der Choschen hammischpat lehrt:

„Die Güter der Nichtjuden sind wie herrenloses Gut, jeder, der dazu komme, habe das Recht an sie".

Die fähigsten und besten Köpfe unter den Juden der neueren Zeit sind sich über das eigentliche Wesen des Judentums und seiner Religion auch klar geblieben. Hier nur ein Beispiel. Der französische Jude Crémieux bekennt in dem Aufruf, der der Gründung der Alliance israélite universelle vorausging:

„Unsere Nationalität ist die Religion unserer Väter, wir erkennen keine andere an. Die jüdische Lehre

(also ihre Nationalität) muß eines Tages die ganze Welt erfüllen. . . . Die erhabenen Prophezeiungen unserer heiligen Bücher werden in Erfüllung gehen. Der Tag kommt, da Jerusalem das Haus des Gebetes (Börse) für die Völker sein wird. . . . . Benutzen wir die Umstände! Unsere Macht ist groß, lernen wir sie gebrauchen. Was haben wir zu fürchten? Der Tag ist nicht mehr fern, wo die Reichtümer der Erde ausschließlich den Juden gehören werden".

Von Crémieux stammt auch das Wort: „Ein neues messianisches Reich muß erstehen an Stelle der Kaiser und Päpste!" —

Das wird manchem von jüdisch-demokratischem Wortklingel benebeltem Hirn eingehen wie Honig. Was aber an Stelle der Kaiser und Päpste treten wird, das weissagt schon der Talmud:

„Ueberall, wohin die Juden kommen, sollen sie sich zu Herrschern über ihre Herren machen", nach den Worten 5. Mos. 15, 6: „Du wirst über viele Völker herrschen und über dich wird niemand herrschen".

Der Anfang ist im jüdisch verbolschten Rußland Lenins, Bronsteins und Sobelsohns bereits getan. Wenn wir abwarten, bis noch einmal über Ungarn, München oder Berlin die jüdische Weltrevolution mit ihren Fangarmen nach uns faßt, dann findet jeder Herr Herz- oder Schmerzfeld einen Verwaltungsposten im neuen Kanaan und es gäbe keinen Stammesgenossen, der mit den neuen Zuständen, die seinem Volke die Macht in die Hände lieferten, nicht überaus zufrieden wäre. Und es gäbe auch bald keinen Staatsbürger deutschen Blutes mehr, der nicht um alles, was er vorher besaß an leiblichen und geistigen Gütern, ärmer geworden wäre. Und warum soll der Jude nicht für den Kommunismus schwärmen, und wozu benötigt der Deutsche noch Privateigentum, wo doch der Jude die gemeinsame Kasse und alle Güter „verwalten" wird?

Das sind in Wahrheit die Folgen der jüdischen Weltbeglückung. Es unterliegt schon jetzt keinem Zweifel mehr, daß unser ganzes geistiges und wirtschaftliches Leben unter

die Botmäßigkeit des Judentums geraten ist. Die politische Umwälzung, die wir erfahren haben, und deren Folgen uns zu vernichten drohen, ist das Werk der beiden jüdischen Internationalen, der des Geldes und der des Umsturzes, zweier Heersäulen mit einem Ziele, die nur getrennt marschieren, um vereint besser zu schlagen. Die jüdische Frage ist deshalb nicht bloß zur Schicksalsfrage des deutschen Volkes, sondern der Menschheit geworden. Aber die Massen haben die Gefahr noch nicht erkannt, ja, wollen nicht an sie glauben. Die Tagespresse der Welt, die großen internationalen Nachrichtenbüros, diese vollständig, jene mit ganz geringfügigen Ausnahmen, werden beherrscht, geführt und unterhalten durch die gemeinsamen Organe der Judenschaft der ganzen Welt, zu denen auch, mit Ausnahme vielleicht der älteren deutschen Logen, heute die Freimaurerei aller Staaten gehört. Die Welt wird absichtlich und gezwungen über die wirklichen Vorgänge in Unkenntnis gehalten. Den größten moralischen Widerstand einer völligen Unterwerfung der Welt unter die Zuchtrute und Verfälschungskünste des Juden hatte bisher das deutsche Volk geleistet, mehr aus unbewußtem Drang als aus tatsächlicher Erkenntnis. Selbst der furchtbare Völkersturz, der die wahren Urheber und die Schuldigen bei jedem neuen Wetterleuchten am politischen Himmel grell erkennen läßt, hat noch nicht vermocht, die Ahnungslosigkeit des deutschen Durchschnittsmannes aufzuwecken, im Gegenteil, der geht soweit, und ganz besonders das verblendete Arbeitsvolk, auftretende Führer in diesem Kampfe des Deutschtums gegen die Herrschaft des Judentums zu bekämpfen und zu verunglimpfen. „Freie Bahn dem Tüchtigen!" „Gleiches Recht für alle!" „Religiöse und politische Duldsamkeit!" Das sind die Schlagworte, mit deren Mißbrauch die unerhörteste Vergewaltigung der Welt vor sich geht. Tatsächlich kann von einem freien Wettbewerb oder einem Kampf unter gleichen Bedingungen gar nicht gesprochen werden. Des Juden Denken und Handeln unterliegt ganz anderen moralischen Voraussetzungen, besser gesagt, bestimmte, dem Nichtjuden eingeborene moralische Voraussetzungen, die für das Vorhandensein gleicher Bedingungen notwendig

wären, mangeln dem Juden vollkommen. Das Judentum bildet, dem einzelnen Juden gelegentlich vielleicht unbewußt, einen Staat im Staate, eine Gesellschaft, einen Fremdkörper im lebendigen Gliederbau des Volkes.

Der Jude fördert nur den Juden. Zu diesem Zwecke muß es das Ziel des Judentums sein, die kulturelle und wirtschaftliche Führung auf allen Gebieten in die Hand zu bekommen. Dieses Vorhaben ist ihm vermöge seiner beispiellosen Täuschungskunst und der Vertrauensseligkeit seiner Wirtsvölker, die eben den Juden nach ihrem eigenen Anstand beurteilen, restlos gelungen. Wie sieht es heute in Deutschland aus? Die großen deutschen Tageszeitungen sind samt und sonders in jüdischen Händen, oder sind vom jüdischen Gelde abhängig. Den Leitartikel schreibt ein Jude, das Feuilleton setzt ein Jude aus jüdischen Korrespondenzen zusammen, die Nachrichten- und Depeschenbüros sind jüdische Unternehmungen unter der Aufsicht des alljüdischen Weltkapitals, der Handelsteil wird von einem Juden gezeichnet und den Anzeigenteil hat eine jüdische Firma in Pacht, die dadurch im Stande ist, zu verhindern, daß die politische Haltung etwa eines unabhängigen Blattes eine den Juden unerwünschte Richtung einschlagen könnte. Die Theaterkritiken schreibt ein Jude über jüdische Stücke, die von jüdischen Lektoren empfohlen, von jüdischen Direktoren angenommen und von jüdischen Regisseuren herausgebracht werden. Unter den Schauspielern und Schauspielerinnen werden Nichtjuden nur in unbedeutenden Rollen geduldet, kurz, alles, was Namen hat und Reklame genießt, mit wenigen leuchtenden Ausnahmen, sind Juden. In unseren Ausstellungen, in unseren Konzertsälen, macht sich jüdischer Geist breit, und jüdische Anmaßung ist am Werke, deutsche Kunst in ihr Gegenteil zu verkehren, wodurch es ihr schon gelungen ist, dem Deutschen Sinn und Urteil zu verwirren.

Wir Deutschen wissen schon längst nicht mehr, was es heißt, in einem deutschen Theater unter sich zu sein, und die Wohltat dieser reinen Ausschließlichkeit zu genießen.

Die Lehrstühle der Universitäten sind in einem erschreckenden Verhältnis schon Juden zugefallen. Jüdische

Privatdozenten beeinflussen die ahnungslose Jugend für jüdische Zwecke.

Jüdische Banken beherrschen und beaufsichtigen den Geldmarkt und den gesamten Handel. Jüdische Unternehmungen finden jede Förderung und fast unbegrenzten Kredit. Jüdische Kriegs- und Revolutionsgesellschaften treiben mit dem Vermögen und den Erzeugnissen der Nation wüsten Raubbau, jüdische konsularische Vertreter im Reiche und draußen haben schon vor dem Kriege den jüdischen Ein- und Ausfuhrhandel begünstigt.

Die neuen sozialistischen und republikanischen Regierungen sind verjudeter und darum kapitalistischer als die alte; allem Sozialismus zum Hohn herrscht mehr denn je die namenlose Geldmacht durch ihre Strohmänner in der Regierung. So offenbart sich mit wenigen Strichen gezeichnet, die Herrschaft jüdischen Geistes und Geldes über unser Volk. Der Jude steht nicht mehr durch wirkendes Gesetz und wohltätige Sitte außerhalb des Volkstums der europäischen Staaten: er kreist als ein Fremdkörper in ihrem Blute. Wir wissen das, fühlen es und leiden daran, aber noch wollen Viele die Schwächung nicht zugestehen. Die Angst jedoch, die sie hieß, sich selber zu belügen, verrät uns die Gefahr, die nun erkannt, zu immer lauter heischender Rettung ruft.

Wie gedenkt nun das deutsche Volk der Gefahr seiner völligen Knebelung und Knechtung durch den Geist und Willen des Judentums zu begegnen? Da kann nur eines helfen: Erkenntnis der Lage, Kenntnis der wirklichen Ursachen und Feinde, Kenntnis der Verhältnisse, wie sie sind. Ein Mann, der nur seine Haus- und Tagespresse liest, kann, und wäre er noch so „gebildet", den Anspruch nicht erheben, in Fragen der Politik, des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unterrichtet zu sein. Seine Parteipresse benimmt ihm den freien Um- und Ausblick, sie führt ihn gewollt oder ungewollt in die Irre. Eine Presse aber, die die Wahrheit weiß, und es nicht wagt, sie zu sagen, gesteht damit, daß die Ursache ihres Schweigens in ihrer Unehrlichkeit oder in ihrer geschäftlichen Knebelung liegt.

So leben wir schon längst nicht mehr unser eigenes Leben. Wir haben vergessen, uns selbst genug zu sein,

überhaupt das zu sein, was wir sind. Was dem Franzosen selbstverständlich ist, Franzose zu sein, dem Engländer, Engländer zu sein, das glauben wir für ein Nichts achten zu können; die Juden haben uns in diesem Irrtum bestärkt, und wir haben schließlich, durch die unselige Neigung des Deutschen, seine eigenen Geschäfte lieber durch andere besorgen zu lassen, dem Juden einen Einfluß über unsere Angelegenheiten eingeräumt, der nunmehr zu einer vollkommenen Herrschaft sich ausgewachsen hat. Nach dem heldenhaftesten Widerstand gegen die Heere und die Rüstung der ganzen Welt, den je ein Volk geleistet hat, nach dem höchsten kriegerischen Ruhm, der je Fahnen schmückte, sind wir durch innere Schuld, durch den Mangel an Glauben und Haltung besiegt worden und liegen nun, dem Haß, der Rache und der Verachtung der ganzen Welt preisgegeben am Boden. Uns kann nur das feste Vertrauen in uns selbst wieder aufrichten. Wir haben wohl die äußere, aber nicht die seelische Kraftprobe bestanden, und hängen nun, gleich Prometheus am starrenden Felsen geschmiedet über dem Abgrund unseres Unglücks, den Presse- und Börsengeiern des Erdballes preisgegeben, allein noch Freunde der Götter! Durch sie werden wir auch einst erlöst werden, d. h. durch unsere innere Umkehr. Während die Fesseln, mit denen wir an die Gegenwart gekettet sind, uns tiefe Furchen in das Fleisch schneiden, wird sich unser Geist erheben und unsere Seele sich läutern. Wir werden alle fremden Teufel aus unseren Herzen jagen und in Reue und Buße, nicht über unsere Taten, sondern über unsere Unterlassungen weinen.

* * *

Wird es dem deutschen Volke möglich sein, aus seinen bitteren Erfahrungen zu lernen? Wir hoffen es. Das unverwüstlich Gute dieses großen Kindes hat sich immer wieder aus seinen tiefsten Erniedrigungen hinaufgerungen. Der Deutsche, der Arier, überhaupt der Nichtjude muß es lernen, so unendlich schwer es ihm auch falle, sich in die Knifflichkeit jüdischen Denkens einzufühlen, sonst wird es ihm nie gelingen, die Pläne seines ewigen Widersachers zu durchkreuzen. Eine harte Schule gehört dazu, viel Aufmerksamkeit, ein stets wacher Geist, viel Mißtrauen und

auch die Fähigkeit, uns vor Uebelkeit zu bewahren, wenn der Jude versucht, uns mit seinen widerlichen Umkehrungen zu betäuben.

Ein Beispiel für den grotesken Gedankengang eines Juden bietet die Vorstellung von dem, was wir Menschlichkeit nennen, und wie sie sich in dem Kopfe eines Mühsam, dieses überaus verschmitzten und verschlagenen Menschenfreundes dartut. Er nannte eine von ihm herausgegebene Monatsschrift „Kain". Eine „Zeitschrift für Menschlichkeit", fügt er hinzu. Nach einigem Zögern ist der Leser geneigt, einige geneigte Leser allzu leicht schon überzeugt, daß das Mitleid Mühsams dem vom Schicksal oder Gott verschmähten Kain, kurz, dem Schlechtweggekommenen und seinen heutigen Leidensgefährten zuwalle. Eine immerhin schon etwas gewaltsame Auslegung, denn Kain hätte ja auch, statt seinen Bruder gleich zu erschlagen, erst einmal Ein- und Umkehr versuchen können. Nun, einem jüdisch-literarisch-politischen Firmenschild muß heute schon Manches nachgelassen werden. Aber auch das ist alles Geflunker: dem Juden Mühsam und seinen Eingeweihten ist Kain der Herold, das Vorbild, von dem es heißt: „Deine Hand sei gegen jedermann und jedermanns Hand gegen dich!" Das ist Mühsams Weg zum Menschenfrieden! Nehmt dem fanatischen Schleicher den milden Bewuchs von Haar und Bart um sein heuchlerisches Haupt ab, und euch starrt die nackte Fratze unauslöschlichen Hasses entgegen, die Fratze Kains, des Juden, der den Bruder Abel, das heißt, den von der Erde und ihren Gegebenheiten sich nährenden Menschen, erschlagen hat und täglich wieder erschlägt. „Unstät und flüchtig sollst du sein!" so folgt ihm der Fluch auf allen Wegen. Um sein wahres Ziel zu verbergen, ruft er, einen alten Diebeskniff benutzend: „Haltet den Dieb!" Und den Armen im Geiste klingt es wie: „Alles gehört Allen!"

* * *

Wir kehren wieder zum Ausgange unserer Untersuchung zurück. Wir haben gesehen, daß das, was das deutsche Gesetz in vollkommener Verkennung der Tatsachen jüdisches Bekenntnis nennt, mit Religion in unserem

Sinne nichts zu tun hat. An diesem Punkte müßte die Bewegung einhacken, die darauf hinausläuft, die Voraussetzungen nachzuprüfen, unter denen wir dem Juden die staatsbürgerliche Gleichberechtigung vor knapp hundert Jahren gewährt haben.

Bleibt noch die Frage zu entscheiden, ob wir in dem Juden eine Rasse zu sehen haben. An der Hand der biblischen Erzählungen, soweit sie eine Geschichtsforschung überhaupt verwenden kann, finden wir den Juden schon zur Zeit seiner Erzväter zerstreut in Mesopotamien, Syrien, Palästina und im Nillande. Jedenfalls fehlt schon hier die nationale Sammlung in bestimmten räumlichen Grenzen und die staatliche Gliederung. Die nur dem Juden eigene Aufgelöstheit unter anderen Völkern läßt sich bis jenseits der geschichtlichen Ueberlieferung verfolgen. Wir erfahren in der Folge von jüdischen Bankhäusern bei den Assyrern, lange vor der jüdischen Priesterherrschaft über eingeborene, zum Teil sogar arische Stämme in Kanaan; und vor der Zerstörung Jerusalems lebten schon Hunderttausende von Juden in Alexandrien, und in allen Hauptstädten, und an allen Enden der alten Welt fanden sich Judenkolonien, gegen deren Einfluß sich das niedergehende römische Reich vergebens wehrte, um schließlich der Erdrosselung durch den kapitalistischen Wucher der Juden zu unterliegen.

Der Entwicklungsgang einer urtümlichen Rasse oder eines irgendwo ureingeborenen Volkes ist jedenfalls ein anderer: Der Ursprung des Judentums muß anders erklärt werden. Wir haben es in der Tat auch nicht mit einem einheitlichen Rassengebilde zu tun, sondern der Jude ist in den vergangenen Jahrtausenden aus völkischen Abfallstoffen entstanden. Wie die Bewohner Palästinas unter der Herrschaft einer jüdischen Priesterkaste (Leviten) und Bodenwucherern langsam verjudeten, so trat im Mittelalter ein ganzes Volk aus gleichen Ursachen, die Chasaren, die sogenannten Krimjuden, zum Judentum über. Aus ihnen und den seinerzeit aus Deutschland vertriebenen Juden hat sich die polnische Gruppe der Juden gebildet. Wenn der Jude auszusterben droht, so verleibt er sich, sobald es ihm seine Herrschaft erlaubt, ganze Völker ein.

Und der Geist ist es, auf Jahrhunderte hinaus, der sich dann den Körper bildet und Rasse gewissermaßen zu züchten vermag. Denn trotz der rassig verschiedenen Unterlagen erkennen wir beim Sephardim und beim Aschkenasim die gemeinsamen jüdischen Züge. Es ist kein Zweifel, daß eine Gemeinschaft mit einer Grundlehre, durch die sie sich selbst zum Feinde der Menschheit erklärt, aus eigenem Blute auf die Dauer nicht die Kraft zur Vermehrung findet. Der Jude erweist sich, um das Ganze in einem Worte zusammenzufassen, als eine Niedergangserscheinung am Leibe der Menschheit.

Ist der Jude denn nicht Semit? — Er ist so wenig Semit wie die Semiten, die wir als solche kennen, Juden sind. Zwischen dem Juden und dem Araber, zum Beispiel, lassen sich keinerlei kulturelle, seelische oder körperliche Gemeinsamkeiten feststellen. Wer das Gegenteil behauptet hat noch nie einen Araber in weiter Wüste gesehen. Ich möchte sogar soweit gehen, zu behaupten, daß der Jude seine Sprache vom Semiten entlehnt hat, wie der mittelländische Jude seine Sprache vom Spanier, der nordeuropäische Jude seine Sprache vom Deutschen. Der Araber kann den Juden nicht glühender hassen, als es andere Nichtjuden tun, die in ihm die Ursache ihres Unheils erkannt haben. Der arabische Dichter Abd al Quadir a-Jilani schreibt schon 545 nach Christus:

„Die Juden, die in der ganzen Welt zerstreut wohnen und doch fest zusammenhalten, sind listige, menschenfeindliche und gefährliche Geschöpfe, die man gleich der giftigen Schlange behandeln muß, nämlich, indem man ihr sofort, wie sie heranschleicht, auf den Kopf tritt; läßt man sie nur einen Augenblick den Kopf hochheben, dann wird sie unfehlbar beißen und ihr Biß ist sicher todbringend".

Ich habe mich im Winter und Frühjahr 1918 in Arabien und Syrien mit Beduinen herumgebalgt und habe sie einigermaßen kennen gelernt. Mögen sie verschlagen, listige und beutelüsterne Gegner sein, eine Kluft trennt sie vom schleichenden Juden der verrotteten Städte oder von den in trostloser Fäulnis und Untätigkeit dahinlebenden Judenkolonien am galiläischen Meer, die von den Almosen ihrer Glaubensbrüder der ganzen Welt ein widerlich un-

gerechtfertigtes Dasein fristen. Es sei auch hier gleich festgestellt, daß es in Palästina entgegen der jüdischen Lügen nicht einen einzigen auf sich selbst, seine Arbeit und seine Einnahmen, gestellten jüdischen Bauernhof gibt. Die jüdischen Kolonien sind kapitalistische Versuche mit untauglichen Mitteln.

Ein Maure, mit dem ich einmal vor dem Kriege durch die engen Straßen Tangers schritt, hielt jedesmal, wenn uns ein Jude begegnete, deutlich gekennzeichnet durch den schwarzen Fez, seine Hand schützend zwischen den Juden und mich. Auf meine verwunderte Frage antwortete er, er wolle mich vor Beschmutzung bewahren, und er meinte das Wort offenbar weniger in rein körperlichem Sinne.

Lassen wir noch den Vertreter einer entfernten Nation zu Worte kommen, die bis in die jüngste Zeit mit den Juden nicht in Berührung getreten sein konnte. Sein Urteil muß aus diesem Grunde weit unparteiischer erscheinen als das irgend eines anderen, dessen Volk oder Staat seit Jahrhunderten am Juden leidet. Es ist Graf Okuma, der frühere japanische Ministerpräsident und große Staatsmann:

„Das einzige, was ich dem Grafen Witte vorwerfen könnte, ist seine judenfreundliche Politik, die er ganz offen in Portsmouth, (nach dem russisch-japanischen Krieg) zur Schau trug. (Er war mit einer Jüdin verheiratet, was Okuma offenbar nicht wußte.) Ich möchte dem Grafen Witte den wohlgemeinten Rat geben, sich vom Judentum frei zu machen. Die Juden arbeiten an der Zerstörung Rußlands. (Vortrefflich vorausgesehen!) Frankreich und einige andere Staaten sind heute von Juden schon zersetzt und zerstört. Ich beschäftige mich viel mit der Judenfrage, und mich interessieren besonders die Ursachen des grenzenlosen Hasses, von dem die ganze Welt gegen die Juden erfüllt ist. Dieses Nomadenvolk hat kein Vaterland, und wohin es zieht, trachtet es die Vaterlandsliebe und gesunde Moral der Völker-Gastgeber zu entweihen und zu zersetzen. Die Juden streben danach, eine einzige internationale Republik zu gründen, wo sie die unumschränkte Herrscherrolle spielen wollen. Wir sehen, wie sie Amerika und Eu-

ropa schon erobert haben. Ohne jede Uebertreibung kann man sicher behaupten, daß der gesamte Weltreichtum unter jüdischem Einfluß steht. Von ihnen hängt jetzt Krieg und Frieden ab".

Sind nun unsere Reichskanzler und Ministerpräsidenten seit Bismarck bis auf den heutigen Tag größere Dummköpfe oder größere Verbrecher gewesen?

Wer aber erklärt diesen Haß der Menschheit gegen den Juden über alle Zeiten und Völker? Muß ihm nicht eben die Wesensfeindschaft des Juden gegen die Menschheit zu Grunde liegen? Empfindet nicht jeder Nichtjude, und wäre er vom jüdischen Phrasengas der Presse noch so sehr vergiftet, schließlich doch seinen tiefen Gegensatz zum Juden in einem Augenblick, der immer wieder kommt, wo er sich sagen muß: dies oder das ist jüdisch, und dies oder das kann nur ein Jude tun?

Holen wir uns wieder einen Juden her, der uns das bestätigen wird, denn dann glaubt es vielleicht die letzte deutsche Schlafmütze. Der Rabbiner Ch. Zwi-Klötzel schreibt 1912 an J. Geiger, den Herausgeber der Allg. Ztg. d. Judentums:

„Wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen. Wenn es irgendetwas gibt, was alle Juden der Welt eint, ist es dieser große, erhabene Haß. — Man nennt uns eine Gefahr des „Deutschtums". Gewiß sind wir das, so sicher wie das Deutschtum eine Gefahr für das Judentum ist!"

Andererseits kann i ch den französischen Bauern der Normandie, der Bretagne oder aus dem Artois, solange er mir nicht mit der Waffe in der Hand als Soldat gegenübersteht, niemals als Feind empfinden. Seine Frau, seine Kinder, die er zurücklassen mußte, und bei denen ich wohnte, sind mir Verwandte des Geistes und des Blutes. Wir saßen an ihrem Tische, wie zuhause und teilten unser Brot mit ihnen, während wir Heizung und Hilfe bei der Zubereitung unserer Mahlzeiten empfingen. Der Haß, der nach der Verhetzung der jüdisch geleiteten und mit jüdischen Nachrichten bedienten Presse der ganzen Welt

da sein müßte, besteht nur in dieser Presse und den von allen völkischen und menschlichen Bindungen losgelösten führenden Köpfen der Politik und des überstaatlichen Kapitals. Daß die Menge sich zum Ende irre führen läßt, ist begreiflich, aber ich möchte den deutschen Mann sauberer Herkunft sehen, der diesen oder jenen Franzosen lediglich aus seinem Franzosentum heraus mit Haß verfolgte. Ich könnte jeden Franzosen, der mir im Kriege bekannt geworden ist, begrüßen wie er mich, als träfen sich zwei auf der Landstraße zwischen ihren Heimatdörfern. Hier liegen die Keime einer anderen Art und Gesinnung von Weltverbrüderung, und sie wären auch in ihrem Wachstum nach außen und im Leben der Völker schon längst sichtbar, hätte nicht der Jude sein besonderes Verfahren, die Völker einander näher — auf den Hals zu hetzen. Ich glaube an eine Verbrüderung der Völker, aber erst wenn es gelungen ist, den Juden als Vermittler auszuschließen, denn bei dem durch ihn abgeschlossenen Geschäft hätte nur das Judentum einen Vorteil. Man beobachte nur die schamlose Haltung der durchaus jüdischen „Internationalen Friedensgesellschaft".

Der schon erwähnte Hermann Cohen sagt, die gesamte Geschichte des Judentums lehre in Uebereinstimmung mit der Weissagung der Propheten, daß die Verwirklichung des Judentums an seine Zerstreuung unter die Völker der Erde gebunden wäre.

Aus dem Zusammenhange, der hier aus Platzmangel nicht ersichtlich gemacht werden kann, geht hervor, daß auch dieser schlaue und gelehrte Jude im Judentum keine Rasse im natürlichen Verstande erkennt, sondern wohl weiß, daß dessen Einheit nur durch die Lehre, durch das Gesetz bedingt ist.

Wir haben es also beim Judentum mit einer durch bestimmte Lehren und Gesetze zusammengehaltenen Gemeinschaft zu tun, die unter geforderter züchterischer Geschlossenheit sich im Verlaufe von mehreren Jahrtausenden trotz verschiedener Blutaufnahmen zu einer Rassenähnlichkeit entwickelte unter Ausschluß alles dessen und

unter Kampfansage allem jenem, das sich weigert, die ewigen Gesetze sittlicher Weltordnung mit umzustoßen.

Das Judentum zeigt sich daher weder als Religion noch als Rasse im eigentlichen Sinne, sondern als die zu einem Gesetz erhobene Umkehrung alles Menschlich-Gemeinsamen, aller geistigen Werte und sittlichen Forderungen der Menschheit. Das Judentum ist das zum Gesetz gewordene Böse, die Welt der Verneinung, Mephistopheles, der gefallene Engel, der Teufel (el Schaddai heißt der alte Judengott, arabisch: scheitan = Satan = Schatten = Schaden), übertragen ins Innere des Einzelnen als das Böse, als der Jude in uns. Und zu keiner Zeit war der Jude draußen in der Welt stärker und mächtiger, als wir in unserem Innern zerrissener, gottloser und unheiliger waren. Wenn der Mensch den Juden endlich in sich besiegt haben wird, wird auch die Menschheit den ewig Wandernden, Ahasver, den Ruhelosen, überwunden und begraben haben.

Man glaube nicht, daß nun der einzelne Jude diese Dinge alle übersähe und zielsicher betriebe; er tut dies ebenso wenig, wie der einzelne Nichtjude, der einzelne Deutsche den Zusammenhang dieser Dinge sieht und ihnen entgegentritt. Ich bin weit davon entfernt aus dem Juden einen alles beherrschenden Dämon, ein übermächtiges Wesen zu machen. Lediglich die jüdischen Grundsätze, der jüdische Geist, die Idee, wie immer, sind Dinge von gewaltiger Wirkung, die wir fürchten lernen müssen, um sie zu überwinden. Schließlich bleibt doch immer das Wahre — als das einzig Ewige und Lebendige — auf die Dauer auch das beste Geschäft. Wer Anderes tut oder erstrebt, ist letzten Endes ein dummer Teufel, so gescheit er sich auch drehen und wenden mag. Der Jude hat wohl viel Verstand, aber keine Vernunft, so wird ihm schließlich alles doch zu Kot, was er in seine Hände nimmt. Und der Bauer hat den Teufel, der ihn betrügen wollte, zum Schluß immer wieder übertölpelt. Die Sache verhielt sich so:

Als der Teufel dem Bauern eines Tages bei der Kartoffelernte zusah, machte er mit ihm einen Pakt, daß

im nächsten Jahre alle Frucht unter der Erde dem Teufel, alle Frucht über der Erde dem Bauern gehören solle. Da säte der Bauer Weizen und dem Teufel blieben die Stoppeln; nun sich der Teufel fürs nächste Jahr alle Frucht über der Erde ausdang, da baute der Bauer Rüben. Dem Teufel blieb nur das Kraut, und meinte vielleicht noch wunderwas er nach Hause trüge, und war doch kaum Futter für Karnickel und Ziegen.

So wird uns auch der Jude nie mit Halm und Wurzel, mit Rübe und Kraut verschlingen!

Druck: J. Schreiber, München, Rosental 6.